

Zum
Gedächtnis
an
Gustav Langen.

Reden
bei und nach dem Begräbnis
am 21. und 23. Juni 1912
nebst kurzem Lebenslauf.

Als Manuskript gedruckt.

Elberfeld.
1912.



Lebenslauf

von

Karl Heinrich Gustav Langen.

(Aus der Chronik der Familie Johann Jakob Langen in Köln.)

Am 31. Dezember 1821 wurde ich in Solingen als drittes Kind meiner Eltern Johann Jakob Langen und Hermine, geb. Zander, geboren und Karl Heinrich *Gustav* genannt. Mein Vater erhielt an diesem Tage die Prokura in dem Geschäft der Herrn Schimmelbusch & Joest aufm Mangelberg bei Solingen.

Meine Mutter starb, als ich drei Jahre alt war. Meine zweite Mutter Johanna, geb. Gustorff, war eine vertraute Freundin der Verstorbenen, die auf dem Sterbebette ihre Kinder deren Obhut anempfohlen hatte. Der Vater meiner zweiten Mutter war Hauptlehrer an der Elementarschule zu Solingen, und wir zogen nach der Wiederverheiratung meines Vaters in dessen Haus, und in seiner Schule erhielt ich den ersten Unterricht. Nach seinem im Jahre 1828 erfolgten Tode zogen meine Eltern auf den Mangelberg, wo wir Kinder gemeinsam mit den Söhnen des Herrn Joest von deren Hauslehrer Unterricht empfangen. Bei des Letzteren Weggang kam ich 1829 nach Jülich zu einem Onkel meiner Mutter, Konrad Gustorff, für acht Monate in Pension; derselbe war ein angesehener Elementarlehrer, und ich erhielt daselbst guten Unterricht, schloss auch eine lebenslängliche Freundschaft mit dessen mir gleichaltrigem Sohne Friedlieb Gustorff.

Inzwischen hatte Herr Joest einen neuen tüchtigen Hauslehrer in der Person des Kandidaten der Theologie Fritz Demmer bekommen, und so kehrte ich, um an dessen Unterricht teil zu nehmen, im Jahre 1830 ins Elternhaus zurück.

In den nächsten Jahren kam bei mir der Wunsch auf, zu meinem Lebensberuf das Predigtamt zu wählen, in dem Gedanken, dass ich am besten für meine eigene Seligkeit sorgen könne, wenn ich durch den erwählten Beruf verpflichtet sei, mich mit Gottes Wort zu beschäftigen. Ich wagte es aber nicht, dies meinen Eltern zu sagen, weil mein jüngerer Bruder Emil, der weit begabter war als ich, bereits lateinischen Unterricht erhielt, da er zu studieren gedachte, und weil ich wußte, daß die derzeitigen Vermögensverhältnisse meiner Eltern ihnen nicht gestatteten, zwei Söhne studieren zu lassen. Im Spätherbst 1832 zogen wir nach Köln. Da mein Bruder Emil den Gedanken zu studieren aufgab, teilte ich meinen Eltern meinen Wunsch mit und kam nun im Alter von beinahe elf Jahren auf die Sexta des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums. Obgleich mir das Lernen schwer fiel, war ich bis Sekunda immer unter den Ersten; in Unter-Sekunda aber konnte ich, trotz meiner Anstrengungen, nicht gleichen Schritt mit den besseren Schülern halten, und als mein Vater dies merkte, frug er mich, ob ich nicht lieber den erwählten Beruf aufgeben wollte. Ich bat ihn aber, mich fortfahren zu lassen, und der Herr fügte es so, daß ich in Ober-Sekunda den besten Lehrer des Gymnasiums, Herrn Professor Hoss zum Klassenlehrer erhielt und unter dessen Anleitung nach drei Jahren das Abiturienten-Examen als zweitbester bestand.

Im Jahre 1840 ging ich, um Theologie zu studieren, nach der Universität Bonn und war sehr enttäuscht, als ich in den Vorlesungen der Professoren merkte, daß die Bücher der Heiligen Schrift nicht mit der Ehrfurcht und Hingebung behandelt wurden, welche die Philologen den heidnischen Klassikern bewiesen. Daraus schloß ich, daß sie keine Lehrer nach dem Herzen Gottes seien, und so wandte mein Herz sich von ihnen ab und denjenigen unter den Studenten zu, bei denen ich dasselbe Gefühl des Unbefriedigtseins fand. Daraus entstand ein tiefes Mißtrauen gegen die Professoren und gegen die Prediger, welche diesen Ehrfurcht bewiesen. Nachdem ich in Bonn drei Semester studiert

hatte, schickte mich mein Vater nach Berlin, woselbst ich mich an den Predigten des alten Goßner erbaute, aber zu den Professoren kein Vertrauen fassen konnte. Nachdem ich hier gleichfalls drei Semester studiert hatte, kehrte ich nach Köln zurück und diente als Einjährig-Freiwilliger bei dem 28. Infanterie-Regiment.

Während des Dienstjahres besuchte ich gewissenshalber die Gottesdienste in der evangelischen Kirche nicht. Als ich nach Ablauf des Jahres meine Papiere der Prüfungskommission nach Koblenz einsandte und mich zum ersten Kandidaten-Examen meldete, wurde mir geantwortet, es fehle dabei ein Kirchenzeugnis und die Beitrittserklärung zur Union. Letztere gab ich in der Weise, daß ich schrieb, ich frage weder nach reformiert noch lutherisch, sondern begehre eins zu sein mit allen, die den Herrn fürchten. In dem nachträglich eingesandten Kirchenzeugnis war ausdrücklich bemerkt, daß ich gewissenshalber während des letzten Jahres die Kirche nicht besucht habe. Infolgedessen wurde ich nicht zum Examen zugelassen. Mein Vater verbot mir in dieser Sache weitere Schritte zu tun, und ich war froh, daß ich als Lehrling in sein Geschäft eintreten konnte, zunächst auf der Friedrich-Wilhelmshütte bei Siegburg und einige Monate später, im Anfang des Jahres 1845, in der Zucker-Raffinerie in Köln am alten Ufer, welche mein Vater derzeit kaufte. Fünf Jahre später wurde ich als Teilhaber in die Geschäfte meines Vaters aufgenommen und im darauffolgenden Jahre, am 25. Mai 1851, heiratete ich Clementine Schumacher aus Wermelskirchen, meine in gemeinsamer Liebe zur niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld mit mir verbundene Jugendfreundin. Schon während meiner Studienzeit war ich mit einigen Predigten und Schriften des holländischen Doktors der Theologie, *Hermann Friedrich Kohlbrügge*, bekannt geworden und fand in denselben, was mir bei den Professoren fehlte, nämlich die unbedingte Unterwerfung unter Gottes Wort und eine tiefe und doch einfache Erkenntnis der Heilswahrheiten. Als daher Dr. Kohlbrügge im Jahre 1846 nach Elberfeld kam und dort eine Gemeinde sich bildete, deren Seelsorger er war, schloß ich mich derselben von ganzem Herzen an und fand in Dr. Kohlbrügge einen Freund und Berater, dem ich das Beste zu verdanken habe, was ich in meinem Leben fand.

In meiner Ehe mit Clementine schenkte uns der Herr elf Kinder, von denen vier im ersten Lebensjahre starben, während unsere älteste Tochter Elisabeth, an der unser aller Herz mit besonderer Liebe hing, im Alter von 15 Jahren nach kurzer Krankheit in die ewige Heimat uns voranging. Wenige Monate nachher, am 3. Februar 1869, folgte ihre Mutter ihr nach. Wenn auch demütig dem Willen Gottes sich unterwerfend, hatte sie es nicht fassen können, daß Gott ihre heißen Gebete um Erhaltung dieser geliebten Tochter unerhört ließ.

Ein Jahr später schenkte mir der Herr ihre Freundin Amalie Seyler als neue, treue Lebensgefährtin. Bei unserer Verheiratung am 7. Mai 1870 stand dieselbe in ihrem 50. Lebensjahre. Alle meine Kinder lohnten ihre treue Liebe mit herzlichster Zuneigung und mir erheiterte sie über 20 Jahre lang meinen Lebensweg. Nach kurzer Krankheit entschlief sie am 27. November 1890. Eine besondere Freude war es für uns beide, alle unsere sechs Kinder glücklich verheiratet und eine Schar fröhlicher Enkel und Enkelinnen aufblühen zu sehen, welche der sorglichen Großmutter warme Liebe entgegenbrachten.

Mein ältester Sohn Johann Jacob wurde, was ich einst zu werden erstrebt hatte, ein Prediger des Evangeliums Gottes und steht jetzt als Pastor der Neubegründeten reformierten Gemeinde zu Osnabrück.

Meine Zwillingsöhne Gerhard und Rudolf sind Teilhaber in dem Geschäfte meines Vaters, welches ich 1896 nach dem Tode meiner Brüder, gemäß Vereinbarung mit deren Erben übernommen habe. Mein vierter Sohn Peter ist kaufmännischer Leiter in der Direktion der Gasmotoren-Fabrik-Deutz und mein jüngster Sohn Hermann arbeitet fleißig in dem mühevollen Beruf eines Landwirtes

auf dem Gut Nösenberg bei Mettmann. Meine einzige Tochter Paula, die Gattin des Landwirtes August Rittershaus, lebt auf vor der Haardt bei Barmen und erfreut sich mit ihrer Familie jeden Samstag meines Besuches. Sechzehn Enkel und zwölf Enkelinnen wachsen fröhlich heran, sodaß meine engere Familie einschließlich meiner, aus 41 Gliedern besteht.

Mit schmerzlicher Wehmut denke ich daran, daß meine drei jüngeren Brüder Jakob, Eugen und Albert, mit denen ich eine lange Reihe von Jahren in Liebe und Eintracht mit Segen gearbeitet habe, vor mir aus diesem Leben abgerufen wurden. Der in den ersten Monaten des Jahres 1893 erfolgte Heimgang meines Bruders Jakob ließ uns das Gedächtnis an das 50jährige Bestehen der Zucker-Raffinerie von J. J. Langen & Söhne nur in der Stille, doch mit dankbarem Aufblick zu Gott dem Herrn feiern.

Des Herrn Erbarmen wolle über uns bleiben!

Köln, im Januar 1898.

Gustav Langen.

Der Gebetswunsch, mit dem unser Vater seine Aufzeichnungen über seinen Lebenslauf beschloß, ist reichlich in Erfüllung gegangen, wenn auch oft ganz anders, als wir es gedacht, denn Gottes Gedanken sind andere als unsere Gedanken und Seine Wege gehen durch die Tiefe in die Höhe.

In seiner *Familie* erlebte unser Vater die Freude, daß sechs seiner Enkelinnen und zwei seiner Enkel sich verheirateten. Besonders erfreut war er darüber, daß eine seiner Enkelinnen einem Enkel seines teuren Lehrers Kohlbrügge die Hand zum Ehebund reichte. An den Hochzeitsfeiern nahm er, wenn es ihm irgend möglich war, persönlich Anteil und ließ es sich dann nicht nehmen, nach einem guten Wort aus dem Worte Gottes, ein Hoch auf das junge Paar auszubringen, wobei er vielfach an die Bedeutung ihrer Namen anknüpfte. Weiter hatte er die große Freude, *das Fest der silbernen Hochzeit*, das er in seinem zweimaligen Ehestand nicht hatte feiern können, mit seinen Kindern Jakob, Gerhard und Rudolf, Paula und Peter zu begehen.

Am Ostersonntag des Jahres 1900 wurde ihm dann der erste *Urenkel* geschenkt, dem im Laufe der Jahre noch zwölf weitere folgten.

Dagegen lichtete auch der Tod die Reihen seiner Lieben. Er selbst hat in seinem Lebenslauf mit Wehmut erwähnt, daß seine drei jüngeren Brüder Jakob, Eugen und Albert, mit denen zusammen er das väterliche Geschäft weiter geführt hatte, vor ihm abgerufen wurden. Er sollte alle seine Geschwister, ältere und jüngere vor sich sterben sehen. Am 19. Oktober 1900 starb sein ältester Bruder Otto im Alter von 80½ Jahren in M.-Gladbach, am 6. November 1903 seine älteste Schwester Emma im Alter von 85¾ Jahren in Antwerpen und am 28. Juli 1909 seine jüngste Schwester Clara im Alter von 78 Jahren in Rolandsau bei Rolandseck. Mehrere Schwäger und Schwägerinnen waren ihr vorausgegangen.

Doch auch in seinen engsten Familienkreis trat der Tod ein, als seinem Sohne Gerhard am 13. Januar 1908 seine geliebte Gattin Elvire, geborene Rittershaus, im Alter von 50 Jahren genommen wurde. Vier Jahre vorher hatte sie ihren Sohn Georg verloren und den Schmerz, den dieser Verlust ihr und ihrem Manne bereitet hatte, nie ganz überwunden. Am 9. Mai 1909 erhielt Gerhard in Helene Fudikar aus Elberfeld eine treue Gehilfin für sich, eine liebende Mutter für seine bereits erwachsenen Kinder. Es war dem Vater eine Freude, daß auch sie zu seiner geliebten niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld gehörte, in der Gerhard seit längeren Jahren das Ältestenamnt bekleidete, auf das der Vater seines hohen Alters wegen zuletzt verzichten mußte.

So war die engere Familie des Vaters bei seinem Tode auf 12 Kinder und Schwiegerkinder, 41 Enkel und 13 Urenkel, zusammen 66 Nachkommen angewachsen.

Wie im Familienleben Freud und Leid miteinander wechselten, so ging es unserm Vater auch im *Geschäftsleben*. Der Vater hatte, wie er selbst schon erwähnte, nach dem Tode seiner drei Brüder das väterliche Geschäft allein übernommen und seine Zwillingssöhne Gerhard und Rudolf zu Teilhabern der Firma gemacht. Dies geschah in schwerer Zeit, denn die im Jahre 1891 von der Firma in der Schweiz in Monthey im Kanton Wallis mitgegründete Zuckerfabrik Helvetia forderte große Opfer und erwies sich endlich doch als ein verfehltes Unternehmen, das im Mai 1899 nach ungeheuren Verlusten aufgegeben werden mußte. Auch das Ausscheiden der Brüder unseres Vaters aus dem Geschäft entzog demselben viel Kapital. Nach ein paar guten Geschäftsjahren folgte eine Reihe schlechter, so daß unser Vater Ende 1910 genötigt wurde, in die Liquidation des großväterlichen Geschäftes zu seinem tiefen Schmerz einzuwilligen. Beugte ihn diese Wendung der Dinge auch tief, so nahm er sie doch ohne Murren, wenn auch nicht ohne schweren inneren Kampf, aus Gottes Händen und glaubte, daß auch dieser dunkle Demütigungsweg ihm und seinen Kindern und Enkeln zum Segen gereichen werde.

Dem Wunsche seiner Kinder folgend entschloß sich der Vater am 18. Januar 1911 zu seiner einzigen mit dem Landwirt August Rittershaus verheirateten Tochter Paula nach vor der Haardt in Barmen zu ziehen. Erfreute er diese Kinder und Enkel, wie er selbst erwähnte, in früheren Jahren jeden Samstag durch seinen Besuch zum sonntäglichen Gottesdienst in der ihm so teuren Gemeinde zu Elberfeld, so fand er jetzt in ihrem Kreise eine liebevolle Aufnahme und Pflege. Von hier aus konnte er ohne zu große Ermüdung den Gottesdienst zweimal jeden Sonntag besuchen und sich Trost und Stärke in den Predigten holen, die der zweite Nachfolger Kohlbrüggens, Pastor Benjamin Lütge mit seinem jüngeren Kollegen Pastor Locher hielt. Hier durften wir auch am 30. und 31. Dezember 1911 das seltene Fest des 90. Geburtstags mit dem Vater im Kreise aller seiner Kinder, vieler Enkel und eines Urenkels feiern und Gott loben für alle seine Treue, für seine unverdiente Gnade und Güte. Wir taten es besonders mit einem Verse der vom Vater so sehr geliebten, gereimten Psalmen von Jorissen:

Ich sing in Ewigkeit von des Erbarmers Huld.
Er liebet treu sein Volk, vergibt und hat Geduld.
Mein Mund soll Seine Treu und Wahrheit laut verkünden,
daß auch die Enkel Gott, wie wir ihn fanden, finden.
Ja, Seine Gnade steigt, sich ewig zu erhöhen,
und Seine Wahrheit bleibt im Himmel feste stehen!

Einige Zeit nach diesem schönen und erhebenden Feste nahmen die Kräfte des Vaters sichtbar ab. Schwindel und Herzschwäche stellten sich ein. Doch konnte er bis zum Sonntag nach dem Himmelfahrtsfest, dem 19. Mai 1912, den Gottesdienst, auch an diesem Tage noch zweimal, besuchen. Dann nahm seine Kraft von Tag zu Tag ab, und am 18. Juni mittags 1½ Uhr nahm ihn der Herr zu sich in Sein himmlisches Reich. Die letzten Worte, die wir von ihm verstanden, waren der Anfang des Liedes: „Vater aller Gnade“ und: „Durch des Lammes Blut“ (Offb. 12,11). Am 21. Juni wurde er auf dem stillen niederländisch-reformierten Friedhof zu Elberfeld unter großer Beteiligung von Seiten der Familie, der Freunde, der Mitglieder des Vorstandes und vieler Beamten der Gasmotoren-Fabrik-Deutz, sowie der früheren Beamten seiner alten Firma J. J. Langen & Söhne und vieler Gemeindeglieder zur letzten Ruhe bestattet, zu Häupten seiner beiden Gattinnen, umgeben von einer großen Anzahl ihm vorausgegangener Lieben.

Möge an Kindern und Kindeskindern des teuren Heimgegangenen sich das Psalmwort erfüllen:

Rühmt, rühmt den Herrn!
Schaute, Sein Erbarmen
bestrahlet uns in trüber Zeit,
und Seine Gnade trägt uns Armen
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Reinbek, im Juli 1912.

J. J. Langen, Pastor em.

Rede
am
Sarge meines Vaters,
gehalten von
Pastor em. J. J. Langen
bei der **Familienfeier** im Hause vor der Haardt
am 21. Juni 1912, 3½ Uhr nachmittags.

Die Trauerversammlung singt Psalm 84,3.4
(Melodie: Mein Leben ist ein Pilgrimstand.)

Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt
Dich, Herr, für seine Stärke hält,
von Herzen Deinen Weg erwählet.
Geht hier sein Pfad durchs Tränental,
er findet auch in Not und Qual,
daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet.
Von Dir herab fließt mild und hell
auf ihn der reiche Segensquell.

Wir wallen in der Pilgerschaft
und gehen fort von Kraft zu Kraft,
vor Gott in Zion zu erscheinen.
Hör' mein Gebet, Herr Zebaoth,
vernimm's, vernimm's, o Jakobs Gott!
Erquicke mich auch mit den Deinen,
bis wir vor Deinem Throne stehn
und dort anbetend Dich erhöhn.

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserm Vater und von unserm Herrn und Heiland Jesu Christo!

Liebe Geschwister, teure Verwandte und Freunde! Wie oft haben wir diese köstlichen, von unserm lieben Vater so wert gehaltenen Psalmverse in guten und bösen Tagen, in Freud und Leid mit ihm gesungen! Vor 43 Jahren, als wir mit ihm tieftraurig am Grabe unserer frühverstorbenen Mutter, seiner treuen Clementine, standen – nur wenige von uns erinnern sich noch daran, – und dann vor einem halben Jahr bei der frohen Festfeier seines 90. Geburtstages. Dieser Psalm war *sein* Psalm. Oft ging der Weg des Vaters durch das Tränental: Er stand am Grabe seiner lieben Großeltern und seiner teuren Eltern und Schwiegereltern, er bettete vor 22 Jahren neben seine erste Gattin auch seine stille, treue zweite Lebensgefährtin Amalie, er sah alle seine, zum Teil viel jüngeren Geschwister vor sich ins Grab sinken, er mußte einige seiner Kinder, unter ihnen besonders seine ihm vor allen teure erwachsene Tochter Elisabeth und viele Enkelkinder zur letzten Ruhestätte geleiten, er trauerte am Grabe vieler Verwandten und Freunde, auch an dem seines unvergeßlichen, geliebten Lehrers,

des Pastor Dr. Herrn. Friedr. Kohlbrügge, in dessen Nähe er seine letzte Ruhestätte findet, aber dann erfuhr er immer wieder, daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlte, sondern daß der reiche Segensquell aus dem Brunnlein Gottes mild und hell auf ihn herabfloß.

Lange hat er in der Pilgerschaft wandern dürfen, und oft ging es in derselben, besonders in den letzten Wochen seines Lebens, geistlich und leiblich nicht von Kraft zu Kraft sondern von Schwachheit zu Schwachheit, aber eben dann erwies sich Gottes Kraft auch in ihm mächtig. Sie wurde ihm immer wieder erneuert, wenn er mit der Gemeinde Gottes im Hause Gottes sich versammelte und dort durch die Predigt des Wortes Gottes, die er über alles liebte, erquickt wurde, um mutig den Pilgerlauf fortzusetzen. Jetzt hat er ihn vollendet und steht vor Gottes Thron, Ihn anbetend zu erhöhen. Wir aber stehen wohl trauernd aber doch vielmehr noch dankend an seinem Sarge, schauen noch einmal zurück auf sein Leben, das er in seltener Weise für uns und andere gelebt hat, und schreiben über dieses Leben des fast Einundneunzigjährigen das an ihm so reich in Erfüllung gegangene Verheißungswort Gottes aus dem 91. Psalm: „*Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen Mein Heil* (V. 16).

Wir bekennen heute dankend und lobend von unserm Vater:

1. Gott hat ihn gesättigt mit langem Leben.
2. Gott hat ihm gezeigt Sein Heil.

Gott hat ihn gesättigt mit langem Leben.

An dem jungen König Salomo gefiel es Gott dem Herrn ganz besonders, daß er Ihn nicht um langes Leben und um Reichtum bat, sondern um ein weises und verständiges Herz, daß er sein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist (1. Kön. 3,5). Darum gab ihm Gott das, was er sich erbat, und gab ihm *Reichtum* und *Ehre* und *langes Leben* dazu (V. 13 u. 14). So hat es Gott auch an unserm Vater besonders gefallen, daß er von früher Jugend an eins sich erbat: Daß Gott ihm ein Herz schenken wolle, *auf Gottes Wort zu hören* und diesem Wort *zu gehorchen*. Es hat unsern Vater einen heißen Kampf gekostet, an dem Worte Gottes festzuhalten, vor allem während seiner Universitätszeit, in der sein kindliches Vertrauen auf Gottes Wort durch Professoren und Pastoren so erschüttert wurde, daß er an diesen Lehrern der evangelischen Landeskirche irre wurde. Aber da fand er durch seinen Studienfreund Wichelhaus in Dr. Kohlbrügge aus Utrecht den Mann, der fest und unerschütterlich auf dem Worte Gottes alten und neuen Testaments stand und der ihm dadurch Führer und Lehrer für sein ganzes Leben wurde. Wohl mußte unser Vater damals seinem Lieblingswunsch, ein Prediger des Evangeliums in der evangelischen Landeskirche zu werden, entsagen, aber er blieb für seine Familie und seinen großen Bekanntenkreis ein unermüdlicher Prediger von des Menschen Sünde und der Gnade Gottes. Des seid ihr alle Zeugen. Ich darf hier wohl an eine kleine Geschichte aus seinem Leben erinnern. Vor Jahren wurde er durch seinen von ihm besonders geliebten Bruder Eugen in dessen Hause dem Reichskanzler Caprivi als „der gute Geist unserer Familie“ vorgestellt. Daraufhin fragte ihn der Reichskanzler: „Sie sind wohl ein Geistlicher?“ worauf der Vater antwortete: „Verzeihen, Euer Exzellenz, ich bin kein Pastor, aber es ist mein Bestreben, mich und meine Familie unter dem Einfluß des göttlichen Wortes zu halten“. Hier am Sarge des Heimgegangenen rufe ich in seinem Sinne als eine teure Mahnung aus seinem Munde allen seinen Familiengliedern zu: „Bleibt beständig unter dem Einfluß des göttlichen Wortes. Darin ist unser Leben“.

Gott gab dann dem Vater wie einst jenem Könige Israels *Reichtum* und *Ehre* und *langes Leben* hinzu.

Er gab ihm *Reichtum*, aber als sein Vermögen sich mehrte, da hat er nie sein Herz an seinem Reichtum gehängt, sondern in seltener, oft wohl allzu freigiebiger Weise von demselben mitgeteilt. In den letzten Jahren seines Lebens nahm ihm Gott einen großen Teil seines Reichtums wieder und führte ihn dabei gar tiefe Demütigungswege, denn er wurde zur Auflösung seines väterlichen Geschäftes genötigt. Da lernte er das Wort Hiobs nachsprechen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt“, und tröstete sich mit dem ersten Verse aus Paul Gerhards schönem Lied:

„Was sind dieser Erde Güter?
Eine Hand
voller Sand,
Kummer der Gemüter.
Da, da sind die edlen Gaben,
wo mein Hirt
Christus wird
mich ohn' Ende laben“.

Gott hat ihm auch *Ehre* bei den Menschen gegeben. Freilich nicht in der großen Öffentlichkeit, denn von ihr zog er sich seiner Natur nach zurück, wohl aber in seinem kaufmännischen Leben, denn dort wurde ihm neben der Leitung seines immer größer werdenden väterlichen Geschäftes auch die Stelle des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der von seinem Bruder Eugen mitbegründeten Gasmotoren-Fabrik-Deutz lange Jahre anvertraut. Für größere Ehre hielt er es aber, daß er in der von Pastor Dr. Kohlbrügge gesammelten niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld, der er von Anfang an als eins der treuesten Mitglieder angehörte, viele Jahre hindurch zum Kirchenältesten gewählt wurde, dessen Rat in vielen Fällen ausschlaggebend war.

Gott gab ihm endlich auch *langes Leben*. Ja, er hat ihn gesättigt mit langem Leben. Die Grenze, welche der 90. Psalm dem Menschenleben setzt hat er, wie vorher in seiner Familie nur seine geliebte Großmutter Hanna Elisabeth Zander, um ein Jahrzehnt überschritten und es am Ende seines Lebens uns seinen Kindern gegenüber ausgesprochen, daß er jetzt, wie der Erzvater Abraham, alt und lebenssatt sei.

Auch die zweite Verheißung des 91. Psalms hat Gott an ihm erfüllt:

Gott hat ihm gezeigt Sein Heil.

Als der hochbetagte Erzvater Jakob auf seinem Sterbelager seine Söhne segnete, unterbrach er seine Worte an sie durch den Gebetsseufzer: „Herr, ich warte auf Dein Heil“, und als der greise Simeon im Tempel das Jesuskind auf die Arme nehmen durfte, lobte er Gott und sprach: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen“ (Lk. 2,29-30). Daran wurde ich erinnert, als unser Vater auf seinem Sterbebett lag und in meiner, seines ältesten Sohnes Gegenwart, seinen ältesten Enkel, meinen Sohn Gustav begrüßte. Er legte ihm in klarer, trefflicher Weise das Wort aus, über welches in der Morgenstunde der von ihm so sehr geliebte Nachfolger Kohlbrüggens, Pastor Benjamin Lütge, gepredigt hatte: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesus Christus.“ Er erwähnte zunächst, daß Pastor Kohlbrügge über dieses Wort seine erste Predigt in der neuerbauten Kirche der niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld in ergreifender Weise gehalten habe, und bezeugte seinem Enkel, daß auch er selbst in diesem Namen allein sein Heil gefunden habe. Er bat ihn – und da diese Bitte nicht nur dem ältesten Enkel, sondern allen seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln, ja seiner ganzen Familie, allen seinen Freunden und Bekann-

ten gilt, so gebe ich sie in seinem Namen an euch alle weiter – er bat ihn, dieses Heil mit allem Ernst zu suchen, bis er es durch die Gnade Gottes unter der Leitung des heiligen Geistes gefunden habe. Er ermahnte, nicht nur zu bitten und zu suchen, sondern auch anzuklopfen, nicht leise sondern tüchtig, bis uns aufgetan würde.

Wir, die wir in den letzten Wochen um ihn waren, konnten bemerken, daß Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene, der gen Himmel gefahrene und zur Rechten Gottes sitzende Heiland und Herr ihm immer teurer, sein ein und alles wurde. Am Sonntag nach Himmelfahrt ging er zum letzten mal zur Kirche, aber dann ließ er sich während seiner Krankheit aus den Festpredigten seines geliebten Lehrers, Pastor Kohlbrügge, die Predigten, welche über die Himmelfahrt Jesu, Sein Sitzen zur Rechten Gottes und die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste handelten, immer wieder vorlesen. Täglich betete er morgens und abends das Lied:

„O Lamm Gottes unschuldig,
am Kreuzesstamm geschlachtet,
befunden stets geduldig
wiewohl Du warst verachtet.
All’ Sünd’ hast Du getragen,
sonst müßten wir verzagen,
erbarm Dich unser, o Jesu.“

Oft sagten, spielten oder sangen wir ihm das Lied:

„Allein zu Dir, Herr Jesu Christ
mein Hoffnung steht auf Erden,
ich weiß, daß Du mein Heiland bist,
kein Trost mag mir sonst werden.“

Das war auch der tiefste Grund seiner großen Liebe zu Pastor Kohlbrügge, daß dieser ihm zuerst klar und deutlich gezeigt hatte, daß und wie Jesus Christus uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Darum sah und bezeugte er immer klarer und deutlicher, daß alles Heil allein in *Jesu Christo* liegt dessen erster Name bezeugt, daß Er sein Volk selig macht von ihren Sünden und sein zweiter, daß Er es als Prophet, Hoherpriester und König sich zum Eigentum heiligt.

Gott hat unsern Vater, der nur um ein gehorsames Herz bat, gesättigt mit Reichtum, Ehre und langem Leben. Gott hat ihm gezeigt sein Heil. Laßt uns jetzt, wo wir von ihm scheiden, mit Ernst bitten, daß Gott auch uns ein seinem Wort gehorsames Herz geben möge. Ob Er uns dann Reichtum, Ehre und langes Leben hinzufügen will, das liegt ganz allein in Seiner Hand, darin liegt nicht wahres Glück, wohl aber darin, daß Er auch uns sehen läßt Sein Heil in dem Heiland Jesu Christo, in Ihm allein, Amen.

Laßt uns beten:

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein,
ich bin Dein,
niemand soll uns scheiden.
Du bist mein, weil Du Dein Leben
und Dein Blut
mir zu gut

in den Tod gegeben.
Ich bin Dein, weil ich Dich fasse
und Dich nicht,
o mein Licht,
aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen
wo Du mich und ich Dich
ewig werd umfassen.

Unser Vater, der Du bist in den Himmeln usw. Amen.

Wir singen zum Schluß:

Heil dem, der im Erdenleben
Jakobs Gott zur Hilfe hat,
der sich dem hat ganz ergeben,
dessen Nam' ist Rat und Tat.
Hofft er von dem Herrn sein Heil,
seht, Gott selber wird sein Teil.

Empfanget den Segen des Herrn:

Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr erhebe Sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Rede
auf dem Friedhof der niederländisch-reformierten Gemeinde zu Elberfeld
gehalten von
Pastor Benjamin Lütge
am 21. Juni 1912, 5 Uhr.

Die Trauerversammlung singt Reimpsalm 147,6.
(Melodie: Wachtet auf! ruft uns die Stimme.)

Trauet nicht auf Rosses Stärke
und stützt euch nicht auf Menschenwerke:
Die Kreatur ist Eitelkeit.
Das nur kann dem Herrn gefallen,
wenn wir in Seinen Wegen wallen
und harren Seiner Gütigkeit.
Es ist so recht und gut,
so weise, was Er tut!
Heil dem Volke,
das Ihn verehrt
und stets erfährt,
daß Er's in Seiner Liebe trägt.

Geliebte in unserm Herrn Jesu Christo!

Was wir soeben gesungen haben, hat der teure Vater erfahren und bekannt; gerne und oft ließ er es denn auch von seiner Familie singen. Und so habe ich, da ich fragte, was ich an dem Grabe des so innig geliebten Entschlafenen zu euch reden sollte, Halt und Leitung gefunden in den Worten, die in dem unbereimten 147. Psalm, im 11. Verse also lauten: „Der Herr hat Gefallen an denen, die Ihn fürchten, die auf Seine Güte hoffen“.

Wenn wir auch trauern in tiefem Schmerz, so ist doch unser Herz erfüllt mit Freude und Dank zu Gott. Denn der Herr hat den Entschlafenen gesättigt mit langem Leben und hat ihm gezeigt Sein Heil. Der Herr hat Seine Verheißung an ihm erfüllt und ihm Zeugnis gegeben, daß des Herrn Wohlgefallen auf ihm ruhe. Durch den Glauben hat er dieses Zeugnis bekommen. Gott hat Sich an diesem unserm Vater und Bruder erwiesen als den wahrhaftigen lebendigen Gott, als den Vergelter derer, die Ihn suchen! Gottes Erbarmen hat ihn bestrahlt auch in trüber Zeit, und wir durften es mit ihm erfahren bis in die Stunde seines Sterbens, daß der Herr ihn in Seiner Liebe trug.

Wenn ich mit kurzen Worten sagen soll, was mir in dem Leben des Entschlafenen und dem trauten Verkehr, den ich mit ihm seit mehr als zehn Jahren haben durfte, entgegengetreten ist, dann kann ich es nicht besser als mit diesen Worten bezeichnen: *Aufrichtige Gottesfurcht* und *stetes Hoffen auf Gottes Güte*. Der Entschlafene hat mir oft erzählt von seiner Kindheit und seinen Jünglingsjahren, – aber nie um sich selbst zu rühmen; nein, er erzählte, wie Gott ihn gedemütigt habe, aber dann auch wieder ihn freundlich geleitet, ihm Seinen Willen, Seine Wahrheit bekannt gemacht, ihn zu Sich gezogen und trotz alles Abirrens in Seinen Wegen gehalten habe. Es war ein harter Kampf, den der Jüngling und junge Mann kämpfen mußte, als er in der Predigt von Pastor Kohlbrügge und in der

Unterweisung von Professor Wichelhaus die Wahrheit zur Gottseligkeit gefunden hatte. Während er gehofft hatte, der Kirche als Prediger des Wortes zu dienen, fühlte er sich nun in seinem Gewissen gebunden, an den Gottesdiensten der Landeskirche in seinem Wohnort nicht mehr teil zu nehmen, sich mit Bezug auf die Kirchengemeinschaft zu trennen von denen, die durch Bande des Bluts und der Liebe aufs engste mit ihm verbunden waren; er sah sich genötigt, von der Ausübung des Predigtamtes, wozu er sich vorbereitet hatte, Abstand zu nehmen. Aber wie er nicht nach dem Willen der Menschen, nicht nach dem Sichtbaren, sondern nach Gottes Willen fragte, – wie er sich in Aufrichtigkeit fürchtete, gegen Gott zu sündigen, so hat auch der Herr ihm treulich beigestanden. Unter Tränen des Dankes und der Freude hat der Entschlafene mir noch vor kurzem auf seinem Krankenzimmer erzählt, daß er als beurlaubter Soldat an das Sterbebett seiner geliebten, gottesfürchtigen Großmutter getreten sei mit Zagen, in großer Furcht, sie würde in ihrer Liebe zur Landeskirche ihrem Enkel fluchen, weil er diese Kirche nicht mehr besuchte, daß dann aber zu seiner großen Überraschung seine Großmutter ihn nicht nur gesegnet habe, sondern ihm auch gesagt habe, er werde zu einem Segen sein für seine Familie. So wurde er gestärkt, auf die Güte des Herrn zu hoffen, und es ist uns allen wohl mehr oder weniger bekannt, daß Gott jenen Segen seiner Großmutter wahr gemacht hat, daß Gott ihn gesegnet und zum Segen gesetzt hat nicht nur für seine Familie, für seine geliebten Gattinnen, die er überlebte, für seine Kinder und Enkel, nicht nur für unsere Gemeinde, der er in so mancherlei Weise diente, sondern auch für die Landeskirche in Deutschland, der sein ältester Sohn schon viele Jahre gedient hat, – für die Kirche in der Schweiz, in Österreich, in den Niederlanden und in Amerika. Wo es galt, den Lauf des Wortes zu befördern, da war er bereit mit seiner Hilfe, und wie er sich stets abhängig wußte von der Güte des Herrn, wie er für sich selbst nur auf Gottes Erbarmen hoffte, so war sein Herz stets darauf aus, anderen wohlzutun, andere zu erfreuen, – Armen, Geringen, Kranken, Einsamen und Verlassenen beizustehen und sie zu versorgen mit aller Notdurft. Zwar müssen wir mit Bedauern aussprechen, daß mancher von dieser Wohltätigkeit Mißbrauch gemacht hat, und wir mußten es dem Entschlafenen auch wohl nahelegen, daß auch die Wohltätigkeit ihre Grenzen habe, aber er antwortete dann, indem er hinwies auf die Güte und Langmut Gottes, der Seine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute, und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Die Güte Gottes allen kundzutun und sie zu dieser Güte zu locken, das war sein höchstes Verlangen; darum fügte er zu seinen Gaben auch stets eine freundliche und ernste Erinnerung an Gottes Güte und Wahrheit. Indes, meine Teuren, nicht so sehr durch seine vielen Gaben, nicht nur durch viele einzelne Worte und Taten in seinem langen Leben, sondern durch seinen ganzen Wandel in dem Ernst der Gottesfurcht und in der Liebe zu Gottes Wort, zu der Gemeine Gottes, zu den Hausgenossen des Glaubens, aber dann auch zu allen Menschen war der Entschlafene uns allen, die ihn kannten, ein lebendiges Zeugnis und Vorbild.

Bei seiner hohen kaufmännischen Begabung, die mir bezeugt wurde von solchen, die davon Kenntnis haben, scheute er sich, in irgend einer Weise seinen Nächsten zu übervorteilen oder ihm Unrecht zu tun; erlitt lieber Schaden, als daß er sich zu Handlungen verleiten ließ, die zwar in der Welt für verständig gehalten werden, die er aber erkannte als streitend gegen Gottes Gebote nach Geist und Buchstaben. Er haßte das Spekulieren auf etwaige Umstände in der Zukunft, die nicht in unserer, sondern in Gottes Hand liegt. – So machte er Ernst mit der Wahrheit in der Praxis des Lebens.

Die Furcht Gottes zeigte sich ferner bei dem Entschlafenen besonders auch darin, daß er sich fürchtete, Gottes Ehre zu schänden durch Abweichung von der Lehre, die er als die Lehre Christi, als die geoffenbarte Wahrheit Gottes erkannt hatte. Ja, was er als gerecht und als wahrhaftig ergriffen hatte, das hielt er fest und behauptete es ohne Menschenscheu mit aller Energie des Geistes und

Zähigkeit des Willens; denn in der eigenen Seelennot klammerte er sich an Gottes Wort als an seinen einzigen Halt. Darum las er nichts lieber als die heilige Schrift und die Predigten von Pastor Kohlbrügge, weil sie ihn in die Schrift einführten. Noch bis vor etwa drei Wochen hat er die ihm so lieb gewordenen Schriftauslegungen unseres Lehrers mit der größten Sorgfalt korrigiert, und die Predigt, das Anrufen des Namens des Herrn in der Kirche, der Gesang der Psalmen und Lieder mit der Gemeinde war ihm die größte Freude; darin suchte und fand er Genesung, Stärkung und Erquickung. Wenn man meinte, daß das Hören der Predigt ihn zu sehr ermüde, so bezeugte er, daß dies ihn gesund erhalte und sein Leben verlängere.

Der Entschlafene hatte ein fröhliches, munteres, lebhaftes Gemüt; aber seine natürliche Fröhlichkeit und Freundlichkeit war geheiligt durch den Geist Gottes im Ernst der Wahrheit, in Demut vor Gott, durch den Frieden, der höher geht als alle Vernunft, durch die Freude, die der Herr ins Herz gibt denen, die Ihn fürchten. Dieser Friede, diese Freude hat ihn auch in den schwersten Tagen und dunkelsten Nächten seines Lebens nicht verlassen; wenn sie auch manchmal unterdrückt wurde, sie kam doch immer wieder bei ihm auf und zum Ausdruck im Lobe des Herrn. Wiederholt hat der Entschlafene mir gesagt, daß wir nicht in den äußeren Verhältnissen, worin wir uns befinden, unser Glück suchen sollen, sondern darin, daß der Herr ein Wohlgefallen an uns hat. Und die Versicherung, die Gewißheit dieses Wohlgefallens suchte und fand er nicht in seinen Werken, in eigener Tugend und Frömmigkeit; nein, indem er Gottes Gesetz ehrte und sich beugte unter die Zucht des Wortes, hat er sich selbst als Sünder gekannt und verurteilt, aber nicht um mit einem Bekenntnis von Sünde sich selbst zu trösten und zu beruhigen; das war ihm nicht möglich, denn es ging ihm um wahrhaftige Erlösung von Sünde, um einen wahrhaftigen Wandel in Gottes Geboten, und da er es gelernt hatte und stets mehr lernte, an sich selbst und allem Eigenen zu verzagen, wollte er von keinem anderen Heil und Trost wissen als von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, wie sie im Evangelium geoffenbart ist, – von keiner anderen Weisheit und Kraft als von Gottes Weisheit und Kraft, ob sie auch in der Welt für Torheit und Schwachheit gehalten wird. Er wußte von keinem anderen Grund der Hoffnung der ewigen Seligkeit als von der Genugtuung und Versöhnung, die der Sohn Gottes in unserem Fleisch durch Seinen Glauben, durch Seinen Gehorsam, durch Sein Leiden und Sterben dargestellt hat, – die bezeugt und erwiesen ist durch Christi Auferstehung und Himmelfahrt, die Er behauptet in Seinem Sitzen zur Rechten des Vaters. Und o, wie freute sich der Entschlafene über das Zeugnis von der Person und Wirkung des Heiligen Geistes, der uns Christi und aller Seiner Wohltaten teilhaftig macht, der die Bekehrung zu Gott, den wahrhaftigen Glauben in uns wirkt und erhält, der uns tröstet und ewig bei uns bleibt, der alle Frucht schafft, die Gott wohlgefällig ist.

So war dem Entschlafenen der dreieinige Gott, Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist der einzige Ruhm. Ihn kannte und pries er als den Gott vollkommener Seligkeit, der Sich erbarmt hat und erbarmt über verlorene Sünder; Ihm hat er sich ergeben mit Leib und Seele, mit Hab' und Gut, – zu Ihm nahm er seine Zuflucht, auch für alle, die er auf seinem Herzen trug; und wie gerne ließ er sich dazu ermuntern durch die Worte des Apostels Paulus, die er schrieb an die Philipper: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden“, und an die Thessalonicher: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß. Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch“. O meinet nicht, daß der Entschlafene nicht auch wohl oft mutlos und heftig angefochten wurde, wenn alles wider ihn zu sein schien; aber der Herr verließ ihn nicht, und machte ihn zufrieden mit allen Seinen Wegen, so daß er immer wieder bekannte: „Es ist so recht und gut, so weise, was Er tut“. Gott Selbst war sein höchstes Gut, und so dürfen wir an seinem Grabe mit Freudigkeit sagen: Gott ist und bleibt sein höch-

stes, sein ewiges Gut. Nun ist seine Seele aus allem Kampf hienieden aufgenommen in die ewige Herrlichkeit, nun darf er seinen König und Heiland schauen in Seiner Schöne; er darf schauen das Heil, worüber er sich hier gefreut hat, auch in Schwachheit und Leiden von mancherlei Art, auch noch in den Schmerzen des Todes. Und wie der Herr niemals ein halbes Werk tut, sondern immer ein ganzes Werk, wie der Herr nicht nur unsere Seele erkaufte hat mit Seinem Blut, sondern auch unsern Leib, so sind wir gewiß der Hoffnung, daß Er auch einmal diesen Leib wird auferwecken und wiederum mit der Seele des Entschlafenen vereinigen und ähnlich machen Seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Sich untertänig machen. –

Meine Teueren! Nicht um des Entschlafenen willen habe ich gesagt, was ich von ihm sagen mußte, – nicht um einen Menschen zu ehren, – sondern um euch und mich selbst zu ermuntern, seinem Glauben nachzufolgen und nicht nach dem zu fragen, was Menschen gefällt, sondern nach dem Wohlgefallen des Herrn. Der letzte der alten Generation, der letzte der ersten Väter, die beteiligt waren an der Sammlung unserer Gemeinde unter das Wort des Herrn, ist nun heimgegangen. Mit tiefer Trauer und mit Wehmut spreche ich es aus, aber auch mit Dank zu Gott und herzlicher Freude über das Vermächtnis, das uns diese frommen Väter und Mütter hinterlassen haben, indem sie uns mit Wort und Wandel, mit Lehre und Vorbild gepredigt haben den lebendigen und wahrhaftigen Gott und Heiland, den Glauben an Seinen Namen, an Seine Wahrheit, die wahre Gottesfurcht und die Hoffnung auf die Güte des Herrn, die ewiglich währet. O haltet dieses Vermächtnis in in Ehren und ringet danach, es zu besitzen und zu behalten! –

Welch eine Güte hat der Herr euch, den Kindern des Entschlafenen erwiesen, daß Er euch und euren Kindern und Kindeskindern so lang solch einen Vater erhalten hat, – einen Vater, der nicht müde geworden ist und bis in sein hohes Alter gestärkt wurde, mit fröhlichem Mund und Herzen in kindlicher Einfalt und väterlicher Treue zu zeugen von Gottes Heil. Und wenn ihr nun auch dem treuen Vater und Großvater noch manche Träne der Trauer nachweinen werdet und es euch schwer werden wird, ihn zu entbehren, so wird doch das Lob des Herrn eure Herzen erfüllen, und ihr werdet den Herrn preisen für so viel Gutes, das der Herr von eurer Kindheit an euch getan. So begleite diese Güte des Herrn euch und eure Kinder und Enkel auch ferner auf eurer Pilgrimschaft durch dieses Leben, indem ihr beharrt in der Furcht des Herrn und auf Seine Güte hoffet.

Und ihr alle, die ihr mit dem Entschlafenen verbunden wart durch Bande des Bluts und der Freundschaft, – sowie auch ihr, die ihr mit ihm gehört habt das Wort des Lebens, mit ihm gesessen habt an dem Tisch des Herrn, – ihr alle, die ihr hier zugegen seid und den Entschlafenen gekannt, verehrt und geliebt habt, – laßt uns gedenken an das Wort, das der Apostel Petrus einmal sprach, und das an unser Psalmwort anklingt: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer Ihn fürchtet und recht tut, der ist Ihm angenehm“. Seid alle dessen versichert, daß der Entschlafene nicht aus Lust zur Separation unserer niederländisch- oder altreformierten Gemeinde angehörte; seid dessen versichert, daß er sich selbst nicht für besser hielt als andere, – nein, wie er an die freie Gnade Gottes glaubte, so bekannte er: „Wir haben alle gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten und werden umsonst gerecht aus Seiner Gnade durch die Erlösung, so in Christo Jesu ist“. Er wußte: „die Kreatur ist Eitelkeit“, aber auch wußte er, daß kein Mensch unrein oder gemein sei in dem Sinne, daß sich Gottes Gnade nicht an ihm verherrlichen könnte. Der Wille Gottes lebte in ihm, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen; und seht, eben darum wollte er, daß die volle lautere Wahrheit den Menschen bekannt gemacht werde, – darum konnte er nicht dulden, daß in dem Evangelium Gottes etwas verschwiegen werde, – darum scheute und haßte er alle falsche Lehre, – darum eiferte er für die Gemeinde, in deren Mitte die Wahrheit verkündet wurde, mit inbrünstiger Liebe, –

darum mahnte und lockte er, wo er nur konnte, zu der Gemeinde Gottes zu kommen, weil er wußte, daß alle, die Gott fürchten und nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, nur in dem Worte Gottes das Brot und das Wasser des Lebens finden, – daß nur in diesem Worte all unser Heil liegt.

Darum rufe auch ich an diesem Grabe euch allen zu: Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist, – so lange es heute heißt. Suchet Ihn in Seinem Worte, denn darin offenbart Sich uns Gott der Herr als unseren allgenugsamen Gott und Heiland, der uns vom Feind erlöst, der Sein Zion, Seine Gemeinde, Sein Volk unter Seinem allmächtigen Schutz bewahrt und in Seinem Frieden erhält, der uns allein segnen kann und segnet mit allem göttlichen und ewigen sowohl als auch zeitlichen Segen. Darum laßt uns Ihn preisen und Seinen Namen anrufen: – „Ewiger Gott und Erbarmer! Ja Dir sei Lob und Dank, Ehre, Preis und Ruhm für alle Deine Güte, Barmherzigkeit und Treue, die Du an dem teuren entschlafenen Vater und Bruder erwiesen hast während seines langen Lebens hienieden und noch in der Stunde seines Sterbens. Habe auch Dank, daß Du ihn nun zu Dir aufgenommen hast in Deine Herrlichkeit, auf daß er Dich ungestört dort oben lobe und preise mit allen Deinen Heiligen und Vollendeten. Unsere Väter hofften auf Dich, und da sie hofften, halfst Du ihnen aus. Du hast Selbst die Hoffnung auf Dich in ihren Herzen geweckt, Du hast Selbst sie gelehrt die Furcht Deines Namens, und so wurden sie auch in ihrer Hoffnung nicht beschämt; – sie schrienen zu Dir in ihren Nöten und wurden errettet. Durch unsere Väter hast Du Dein Wort zu uns kommen lassen, das Zeugnis Deiner Wahrheit, und uns durch dieses Wort gesegnet mit so reichem und mit so mancherlei Segen. O neige denn auch unsere Herzen zu der Furcht Deines Namens, daß wir nach Deinem Willen fragen, nach Deinen heiligen Geboten und Dich kennen und ehren als den einzigen wahrhaftigen Gott und Deinen Sohn Jesum Christum als den einzigen Mittler und Erlöser. Herr, wir bekennen es vor Dir, daß, wenn Du uns nicht zu Dir bekehrst und in Deinen Wegen hältst, wir von Dir abweichen und Deine Wahrheit fahren lassen und mit unseren Kindern ins zeitliche und ewige Verderben fahren. Von uns ist nichts Gutes zu erwarten, wir sind geneigt zu allem Bösen, zum Unglauben, zur Untreue, zur schnöden Undankbarkeit für alle Deine Wohltaten. Aber Du hast uns ja Dein Erbarmen kund getan in Christo Jesu, Deinem lieben Sohn, und so dürfen wir Dich anrufen in Seinem Namen, daß Du uns alle unsere Sünden vergeben wollest und auch ferner Deine Gnade an uns und unsern Kindern verherrlichen. So wollest Du Deine Kirche mehren und erhalten wo sie sich befindet, und auch die Gemeinde, die Du in unserer Stadt versammelt hast unter der Predigt Deiner lauterer Wahrheit, wie sie von unsern Vätern bekannt wurde. Erhalte uns, o Herr, bei Deinem Worte und nimm uns also in und mit Deinem Zion unter Deinen gnädigen Schutz. Tröste uns in all unserm Leid und Schmerz, besonders auch die teuren Kinder und Enkel des Entschlafenen. Laß über sie leuchten Dein freundliches Antlitz, auf daß sie Dich kennen und vor Augen halten als ihren Gott und Vater, in Deiner Furcht wandeln und auf Deine Güte hoffen. Und da Du ja Barmherzigkeit tust an Tausenden derer, die Dich lieben, so gib, daß das Gedächtnis des Entschlafenen auch noch seinen Urenkeln zum Segen sei und Deine Wahrheit in seiner Familie bekannt werde von Geschlecht zu Geschlecht. Wenn Vater und Mutter uns verlassen, so nimm Du, Herr, uns auf; laß uns Trost, laß uns Friede und Ruhe, laß uns Erquickung und Stärke finden in Deinen Armen, an Deinem Herzen und erfülle an uns Deine Verheißung: „Mein Geist, der bei dir ist, und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskindes, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit“ (Jes. 59,21). Amen.

Die Trauerversammlung wolle zum Schluß singen:

Reimspalm 147,7

Zion, auf! den Herrn zu preisen!
Jerusalem, du mußt erweisen,
daß dein Volk Gottes Freunde sind.
Er, der dich vom Feind erlöste,
macht deiner Tore Riegel feste
und segnet dich zu Kindeskind.
Er schafft den Grenzen Ruh,
fügt Überfluß hinzu.
Seine Freude
ist, Segen hier
und Leben dir
zu schenken milde für und für.

Predigt

von

Pastor Benjamin Lütge

am Sonntag, den 23. Juni 1912, vormittags,
in der niederländisch-reformierten Kirche zu Elberfeld
über 5. Mose 32,45-47.

Vorbemerkung.

Im Februar 1843 hatte Gustav Langen als Student der Theologie in dem homiletischen Seminar von Oberhofprediger Professor D. Strauß, dem Onkel von Johannes Wichelhaus, an einem Donnerstag vor Studenten seine erste Predigt zu halten. Zum Text wählte er sich selbst die Worte 5. Mose 32,47: „Es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben“. Diese Predigt ist unter den hinterlassenen Papieren unseres Vaters nicht aufgefunden worden und wird wohl vernichtet sein. In einem Brief an Johannes Wichelhaus vom 29. Januar 1813 schreibt er über diese Predigt: „Ich denke davon zu sprechen, wie der Glaube an die Wahrhaftigkeit und Lauterkeit, an die Kraft und Wirksamkeit des Wortes Gottes uns die Gebote Gottes halten läßt, so daß wir sowohl der Gerechtigkeit Gottes als Seiner Liebe und Barmherzigkeit uns freuen und den Bund der lauterer Erbarmung mit Ihm eingehen. Mir ist wohl bange vor diesem ersten Auftreten, und das Memorieren wird mir besonders viel Schwierigkeiten machen, doch denke ich, wird der Text auch mir selbst eine laute Predigt sein, daß die, die auf den Herrn harren, nicht zuschanden werden, sondern allezeit getrost und guten Mutes ans Tagewerk gehen dürfen, in froher Zuversicht, daß der Herr mit ihnen sein wird und sie kräftigt, daß der Mund fröhlich und freudig sich auftut, zu verkündigen Seine herrlichen Taten an den Menschenkindern, zu preisen Seine Treue und Freundlichkeit gegen die geängstigten Sünder, Seinen Ernst und Zorn gegen alle, die Ihn zum Lügner machen und Sein Wort verwerfen.“

Über den Erfolg dieses Predigtversuches berichtet er dann am 24. März 1843 weiter:

„In meinem letzten Briefe schrieb ich Ihnen von einer Predigt, die mir für das Seminar übertragen war. Als ich dieselbe hielt, erging's mir nicht besser als dem Petrus, da er über das Meer gehen wollte. Mit einer gewissen Verwegenheit begann ich meinen Vortrag und wollte mich schon meines kühnen Glaubens freuen: Da wurde ich plötzlich gedemütigt. Die Gedanken gingen mir aus, und ich mußte mehrere Minuten inne halten, ehe ich mich wieder zurecht fand. Doch warf ich den Glauben nicht weg, denn ich fühlte, daß des Herrn Hand mich ergriff, und so führte ich es denn glücklich zu Ende. —

Meine Aufgabe, die ich mir gestellt, war folgende: Ich wollte zeigen, daß auch das Gesetz unser Leben sei, sofern es Zeugnis gibt von der Gerechtigkeit Gottes, die in Christo enthüllt worden ist für alle Glaubende.

Das Verhältnis des Gesetzes zum Evangelium ist jedenfalls ein ganz einfaches, doch ist mir manches dabei nicht ganz klar, so z. B. begreife ich nicht recht, wie der Apostel einerseits behauptet, daß wir dem Gesetz getötet sind und uns gar nicht um dasselbe zu kümmern brauchen, andererseits aber ein besonderes Gewicht darauf legt, daß die Liebe Christi des Gesetzes Erfüllung ist und darauf dringt, daß wir fleißig seien in guten Werken, damit der Glaube das Gesetz aufrichte.

In meiner Predigt hatte ich beides als gleich notwendig nebeneinander hingestellt, und so kam es denn, daß Strauß sowohl eine Spur von Antinomismus, als auch den Keim einer Werkgerechtigkeit darin fand. Er sagte, er habe meinen Auseinandersetzungen trotz aller Anstrengung nicht folgen können, was auf ein verfehltes Verständnis der Textes schließen lasse.

Im Übrigen wußte er sehr vieles an der Predigt zu loben, doch konnte mich weder das Lob noch der Tadel sonderlich rühren“. — In den später diktierten Erinnerungen aus seinem Leben schrieb der Vater über diese Predigt: „In Berlin studierte ich 3 Semester; während der beiden letzten war ich Mitglied des theol. Seminars, welches unter der Leitung des Hofpredigers Professor D. Strauß stand, und predigte zweimal. Der Text

der ersten Predigt war 5. Mose 32,47. ‚Denn es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben‘. Der Text der zweiten Predigt war Lk. 3,8: ‚Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße, und nehmet euch nicht vor zu sagen: »Wir haben Abraham zum Vater«‘. Ich hatte bei beiden Predigten das Gefühl, daß ich einen zu schweren Text gewählt hatte, suchte aber mit allem Ernst die Anwendung auf meine Zuhörer zu machen und hatte die Freude, daß einer meiner Mitstudierenden bei der Beurteilung der letzten Predigt sagte: ‚Er hat *uns* gepredigt‘, während der Professor zuvor bemerkt hatte, er wisse nicht, was ich mit dieser Predigt gewollt habe“.

Ist es nicht ein Beweis der Geistesleitung bei der Textwahl, daß Pastor Lütge, der von dieser Predigt und ihrem Text *nichts* wußte, gerade über diesen Text am Sonntag nach dem Begräbnis unseres Vaters predigte, einen Text, der im Leben desselben in so einzigartiger Weise sich erfüllte? Darum haben wir mit tiefer innerer Bewegung die Predigt über diesen Text an jenem Tage gehört, und auch der Leser wird für die Hinzufügung derselben besonders dankbar sein.

J. J. Langen.

Eingangsgesang

Psalm 147,1.2

Preist den Herrn! Ihm Lob zu singen,
Anbetung unserm Gott zu bringen,
ist unsre Pflicht und Seligkeit.
Wann Ihm tönen unsre Lieder,
so blickt Er huldreich auf uns nieder
und segnet uns mit Freundlichkeit.
Seht ihr nicht Seine Kraft,
die Gnadenwunder schafft?
Schaut, da stehet
Jerusalem,
gebaut von Dem,
der Sich durch Lieb und Macht verklärt!

Unsre einst verjagten Brüder
bringt Er zu ihrem Volke wieder,
und Furcht und Kummer müssen fliehn.
Er verbindet ihre Schmerzen,
gießt Balsam in zerschlag'ne Herzen
und läßt aus Leiden Freuden blühn.
Den Sternen rufet Er:
Sie eilen vor Ihm her.
Ihre Namen
nennt Er und führt
mit Glanz geziert
sie still in ihrer hohen Bahn.

In dem Herrn Jesu Christo geliebte Brüder und Schwestern! Gnade sei mit euch, Barmherzigkeit und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo!

Als wir am vorigen Freitag an dem Grabe standen des letzten der Väter, die von Anfang an mit unserer Gemeinde gelebt, gelitten, gekämpft, mit ihr dann aber auch die treue Hilfe Gottes erfahren haben, wurden wir inmitten unserer Trauer erfreut durch die Erinnerung an das Vermächtnis unserer Väter, an das Zeugnis der Wahrheit, welches durch die Väter zu uns gekommen und uns bis auf diesen Tag erhalten ist. Wir wurden durch den 147. Psalm und durch das Gedächtnis an das Leben und den Wandel des teuren Entschlafenen gestärkt, um in der Furcht des Herrn zu harren auf die Güte des Herrn, der Jerusalem baut und die Verjagten in Israel zusammenbringt. Wir wurden ermuntert zum Lob des Herrn, der Sein Jerusalem schützt, der die Riegel der Tore Zions fest macht und ihre Kinder darinnen segnet mit geistlichem und ewigem sowohl als auch zeitlichem Segen. Wahrlich, wir können von der Allmacht und Güte des Herrn, von Seiner Barmherzigkeit und Treue nicht zu viel erwarten. Er tut noch heute Wunder, wie Er ehemals getan. Seine Hand ist nicht verkürzt, daß Er nicht helfen könnte und heilen allen unsern Schaden, daß Er nicht erretten könnte aus allen unsern Nöten, uns erlösen von allen unsern Sünden und alles Verdorbene wiederherstellen, das Verlorene wiederbringen. Darum, wie ernst auch die Gefahren sind, die der Gemeinde drohen, – ob auch von uns und unsern Kindern nichts Gutes zu erwarten ist, laßt uns doch nicht verzagen an dem Herrn, an der Macht Seiner Gnade und Seines Geistes, sondern Ihm danken und die Wohltaten des Herrn, das Gute, das Er uns noch geschenkt und erhalten hat, nicht vergessen, sondern mit Freuden genießen. Was ist die größte Wohltat Gottes? Der Psalm sagt es uns, da er endet mit den Worten: „Er zeigt Jakob Sein Wort, Israel Seine Sitten und Rechte. So tat Er keinen Heiden, noch läßt sie wissen Seine Rechte. Hallelujah!“ lobet den Herrn!

Und wo nun der Herr uns das Köstlichste gegeben hat, was Er geben kann, Sein Wort, – sollten wir da nicht darauf aus sein, daß diese Seine Gabe auch unsern Kindern erhalten werde, daß auch unsere Enkel Gott, wie wir Ihn fanden, finden? Sollte es nicht unser herzliches Verlangen sein, daß auch unsere Kinder und Enkel in der Wahrheit Gottes unterrichtet werden und darin ihr Heil finden wider alles Verderben, das Leben wider jeglichen Tod?

Die Worte unseres Textes für diese Stunde findet ihr in dem 5. Buche Mose, im 32. Kapitel, wo wir lesen von Vers 45-47: „Da nun Mose solches alles ausgeredet hatte zum ganzen Israel, sprach er zu ihnen: Nehmet zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, daß ihr euren Kindern befiehlt, daß sie halten und tun alle Worte dieses Gesetzes. Denn es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben, und solch Wort wird euer Leben verlängern auf dem Lande, da ihr hingehet über den Jordan, daß ihr es einnehmet“. Laßt uns beten.

Psalm 119,45

Dein Wort, o Herr, besteht in Ewigkeit.
Im Himmel fest muß es auf Erd' bestehen.
Wir Väter sind durch Deine Treu' erfreut
und Kindeskind wird sie bewähret sehen.
Der Erdball steht vom Anbeginn der Zeit.
Du gründest ihn, er bleibet feste stehen.

Wenn ein gottesfürchtiger Vater fühlt, daß der Herr ihn bald aus diesem Leben abrufen wird, dann hat er wohl das Bedürfnis und wird durch die Liebe zu seinen Kindern gedrungen, ihnen noch das eine und andere ans Herz zu legen, das für sie gut und heilsam ist, ihnen für ihren ferneren Lebensweg Winke und Ermahnungen mitzugeben, deren Befolgung ihnen zum Segen gereichen wird.

So hat denn auch Moses, nachdem er vierzig Jahre lang das Volk durch die Wüste geleitet und es bis an die Grenze des verheißenen Landes gebracht hatte, dem Volke Israel noch einmal, ehe er von ihnen schied, den Willen Gottes kundgetan und ihnen ans Herz gelegt, was sie allein in Wahrheit glücklich machen und sie bei dem Heil, das Gott bereitet hatte, bewahren konnte. Das tat er in diesem ganzen fünften Buch Mose (das wir vor uns haben); das tat er ganz besonders auch in diesem Liede, – in diesem 32. Kapitel. Der Heilige Geist gab ihm diese Worte auszusprechen, und so sind diese Worte des Herrn Worte, Worte für uns und unsere Kinder.

„Merket auf, ihr Himmel“ so hebt Moses an Vers 1, „ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes. Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fließe wie der Tau, wie der Regen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut. Denn ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre! Er ist ein Fels“ – fest steht Sein Heil, unerschütterlich Seine Wahrheit; wenn alles weicht und wankt, Er bleibt Derselbe, und so ist auch Sein Wort nicht wie menschliche Meinung, heute so und morgen anders, sondern aus der Ewigkeit und für die Ewigkeit. „Seine Werke sind unsträflich, denn alles, was Er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an Ihm; gerecht und fromm ist Er“. Dann erinnert Moses das Volk an die Wohltaten Gottes Vers 7: „Gedenke der vorigen Zeit bis daher und betrachte, was Er getan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen, – deine Ältesten, die werden dir's sagen“ und Vers 9-12 „Des Herrn Teil ist Sein Volk, Jakob ist die Schnur Seines Erbes. Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führte ihn und gab ihm das Gesetz. Er behütete ihn wie Seinen Augapfel. Wie ein Adler ausführet seine Jungen und über ihnen schwebet, breitete Er Seine Fittiche aus, nahm ihn und trug ihn auf Seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn und war kein fremder Gott mit ihm“. Aber obwohl der Herr Sein Volk gesegnet hat mit geistlichen und leiblichen Gütern, – Moses sieht im Geist den schrecklichen Undank und Abfall des Volkes, wie er ja auch das Murren des Volkes schon so lange erfahren hatte, und so klagt er Vers 6: „Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und töricht Volk? Ist Er nicht dein Vater und dein Herr? Ist es nicht Er allein, der dich gemacht und bereitet hat?“ und Vers 15: „Da er aber fett und satt ward, ward er geil. Er ist fett und dick und stark geworden, und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtete Kommt solcher Undank und Abfall, solcher Unglaube und Unverstand nicht auch aus unsern Herzen hervor? Sind nicht auch wir zu dem Bösen geneigt, daß wir, anstatt den Herrn zu fürchten und auf Seine Güte zu harren, auf Ihn allein unser Vertrauen zu setzen, zu den Götzen dieser Welt unsere Zuflucht nehmen und uns richten nach den Meinungen und Satzungen der Heiden, nach der Mode und Sitte der Kinder dieser Welt und nach unseren eigenen Lüsten? Und sollte der Herr nicht darüber zürnen? Ja, Er eifert in Seiner Liebe und kommt mit Seinen Gerichten über die untreuen Kinder, wie es heißt Vers 19 und folgende: „Da es der Herr sah, ward Er zornig über Seine Söhne und Töchter, und Er sprach: Ich will Mein Antlitz vor ihnen verbergen, will sehen, was ihnen zuletzt widerfahren wird, denn es ist eine verkehrte Art, es sind untreue Kinder. Sie haben Mich gereizt an dem, was nicht Gott ist; mit ihrer Abgötterei haben sie Mich erzürnt“ und wie es da weiter heißt. Ach, bei solchen Drohungen muß es uns wohl angst und bange werden, und wir fühlen, daß wir vergehen müssen, wenn der Herr so mit uns zürnt. Aber seht da predigt uns dieses Lied, daß der Herr Sich erbarmt über die, welche sich unter Seine Gerichte demütigen und sich zu Ihm bekehren. Er errettet sie von ihren Feinden, von all ihrem Unglück und Verderben, – Er richtet sie wieder auf in Seiner Gnade, auf daß sie Ihm danken, weil Seine Güte doch größer ist als Sein Zorn und ewiglich währet. Darum spricht der Herr Vers 39 und 40: „Sehet ihr nun, daß Ich es allein bin, und ist kein Gott neben Mir! Ich kann töten und lebendig machen, Ich kann schlagen und kann heilen, und ist niemand, der aus Meiner Hand errette. Denn Ich will Meine Hand in den Himmel heben und will

sagen: Ich lebe ewiglich?“ Von solchen Worten also sagt Moses zu Israel und sagt der Heilige Geist zu uns: „Nehmet zu Herzen alle Worte, die Ich euch heute bezeuge“ – alle Worte, nicht bloß das eine und andere, was dir gut gefällt, womit du dein Gewissen beruhigst, nicht bloß die Stellen, die als besonders tröstlich angesehen werden und die man an die Wand hängt, mit Bildchen und Blumen geziert. Wir dürfen die Worte der Schrift nicht aus dem Zusammenhange reißen, worin sie stehen. Darum ist es so nötig, daß wir den Inhalt der heiligen Schriften recht kennen, so daß wir verstehen, was der vollkommene Wille Gottes ist zur unserer Seligkeit und in der Lehre nicht einseitig das eine hervorheben und das andere vernachlässigen und so uns selbst und unsere Nächsten, die uns hören, verführen. „Nehmet zu Herzen alle Worte, die ich euch heute *bezeuge*“, nicht nur: sage, denn es liegt in diesen Worten ein hoher gewaltiger Ernst; es handelt sich dabei um die Ehre Gottes sowohl als auch um unser ewiges Wohl oder Wehe. Das ganze Wort Gottes ist ein Zeugnis, ein einheitliches Zeugnis, das man wohl in ganz wenigen Worten kann zusammenfassen, das aber zugleich so reich ist, daß niemand je den Reichtum dieses Zeugnisses aussprechen kann. Weil es ein lebendiges Zeugnis ist, so nimmt es immer wieder eine andere Form und anderen Ausdruck an gemäß den Umständen und Bedürfnissen der Menschen, zu denen es kommt, und bleibt doch stets dasselbe Zeugnis, – ein Zeugnis, das Gott gibt sowohl von dem Menschen, was der Mensch ist und tut, von dem, was in des Menschen Herz ist und daraus hervorkommt, als auch von dem, was Gott ist und Gott tut, von dem, was in Gottes Herzen ist und aus Gottes Herzen kommt. So sprach unser Herr zu Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Wir reden, was Wir wissen, und zeugen, was Wir gesehen haben“. Was der Vater und der Sohn gesehen haben, das zeugen Sie im Heiligen Geist. Und was haben Sie gesehen? Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. Das haben also der Vater und der Sohn gesehen, das bezeugen Sie im Heiligen Geist. „Und“ sagt der Herr: „ihr nehmet Unser Zeugnis nicht an“, ihr glaubt nicht, daß ihr so verdorben seid. „Glaubt ihr nicht, wenn Ich euch von irdischen Dingen sage“, unterwerft ihr euch nicht dem Zeugnis des Gesetzes Gottes, das euch eure Sünde, euer Elend aufdeckt, „wie würdet ihr glauben, wenn Ich euch von himmlischen Dingen sagen würde“, wenn Ich euch den Rat Gottes zu eurer Seligkeit verkündige? Indes, wie sich auch der Mensch dem Zeugnis der Wahrheit widersetzt, wie sein Herz auch für dieses Zeugnis geschlossen ist, der Herr hat doch alle Mittel und Wege in Seiner Hand, uns Menschen unter Sein Wort zu bringen und unser Herz zu öffnen, daß wir auf Sein Wort achthaben, wie wir solches lesen von jener Purpurverkäuferin Lydia, die aus Thyatira gekommen war und in Philippi die Predigt des Apostels Paulus hörte und gläubig wurde mit ihrem ganzen Haus. Das hörende Ohr, das sehende Auge hat der Herr gemacht, ja die beide. Aber der Herr ermahnt: „Heute, heute, so ihr Meine Stimme höret, – nehmet zu Herzen alle Worte, die Ich euch heute bezeuge“. Heute – o, das ist ein ernstes, aber auch gnädiges Wort. Für die Kinder Israels bezeichnete es den Tag, an dem Moses zu ihnen sprach; aber es bezeichnet auch jeden Tag, an welchem das Wort des Herrn zu uns kommt. Es ist ein „heute“, das aus der Ewigkeit kommt und hineingreift in alle unsere wechselnde Verhältnisse, hineingreift in den Zustand, in dem wir uns gerade heute befinden, und worin der Herr uns entgegen kommt, worin der Herr uns antrifft mit Seinem Wort.

Meine Teuren! Wie oft schon ist des Herrn Wort zu uns gekommen und uns ans Herz gelegt worden! Ja, von unserer frühesten Kindheit an, im Elternhause, in der Kinderlehre, in der Kirche! Aber ach, es schien und scheint manchmal umsonst. Wie oft haben wir es wieder vergessen! Und wenn es auch Eindruck auf uns machte, so daß wir darob erschrecken oder dadurch gelockt, getröstet, ja zu Tränen bewogen wurden, wie bald war der Eindruck wieder wie ausgewischt, der Same des Wortes wieder aus dem Herzen hinweggenommen oder verdorrt unter der Hitze der Anfechtung oder er-

stickt unter den Dornen der Sorgen und der Begierden dieser Welt! Wenn der Herr nicht so geduldig wäre, hätte Er Sich schon längst von uns abgewandt und uns von Seinem Angesicht verstoßen. Aber: „Es ist die Güte des Herrn, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, Seine Treue ist groß“. Darum kommt Er immer wieder aufs neue, und wo du meinst: „Ach, jetzt ist es zu spät; ich habe es zu arg gemacht, für mich ist keine Errettung mehr“, da spricht Er: „Eben jetzt, heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils. Wie tief du auch drunter liegst, wie groß deine Not auch ist, wie hoffnungslos es auch für dich aussieht, rufe Mich an, vertraue dich Mir an! Eben jetzt, wider alle deine Sünde und Untreue, inmitten deiner Verlorenheit will Ich Meine Gnade an dir verherrlichen“.

Meine Teuren! Auch heute noch, nachdem unsere ersten Väter und Mütter und Lehrer heimgegangen sind, bezeugt der Herr uns: „Das Heil ist in keinem andern, und es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesu Christi, des Nazareners, des Sohnes Gottes, der gestorben ist für unsere Sünde, und auferweckt zu unserer Rechtfertigung“. Nehmet diese Worte zu Herzen. Bedenke: es ist Gottes Wort an dich! Er spricht es zu dir! mache also die Anwendung auf dich! denke nicht: das ist ein Wort, gut für diesen oder für jenen! höre lieber als ob du allein in der Kirche wärest und nur zu dir geredet würde! Das Wort, das du hörst, straft dich; nun, so beuge dich darunter, setze dich nicht darüber hinweg, laß dich durch das Wort urteilen und verurteilen, und siehe dann, ob dasselbe Wort dich nicht auch wiederum aufrichtet, dich gerecht spricht, ob es dir nicht das Herz Gottes zeigt als das Herz eines gnädigen und veröhnten Gottes und Vaters, so daß du durch dieses Wort und in diesem Worte den ganzen Himmel dir geöffnet siehst.

Der Herr will, daß wir alle Seine Worte zu Herzen nehmen, zunächst für uns selbst, auf daß wir die Gnade Gottes, die in dem Worte Gottes zu uns kommt, nicht vergeblich empfangen, damit wir nicht verloren gehen, sondern unsere Seelen errettet werden vom ewigen Verderben. Aber Moses erinnert uns hier noch an etwas anderes, – er erinnert uns an *unsere Kinder*; und die sind euch, ihr Eltern, doch wohl die Liebsten, die ihr auf Erden habt, um die ihr euch aufs sorgfältigste bekümmert mit dem innigen Verlangen, daß es ihnen wohl gehen möge in dieser Zeit und ewiglich. Nun, da zeigt euch der Herr den Weg, wie ihr für eure Kinder sorgen, wie ihr sie glücklich machen möget. „Nehmet zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, daß ihr euren Kindern befiehlt, daß sie halten und tun alle Worte dieses Gesetzes“.

Gott, der Herr, hat den heiligen Ehestand eingesetzt und darauf Seinen Segen gelegt, damit die Eheleute ihre Kinder in wahrer Erkenntnis Gottes Ihm zu Ehren erziehen und also die Gemeine Gottes gebaut werde. Die Eltern sollen es den Kindern erzählen, was der Herr an ihnen getan; sie sollen den Kindern den Schatz, den Reichtum der Gnade wiederum mitteilen, den der Herr in Seinem Worte ihnen gegeben; wie ja auch die Eltern bei der Taufe ihrer Kinder geloben, daß sie dieselben, wenn sie zu ihrem Verstande gekommen sind, in der Lehre, die im Alten und Neuen Testament und in den Artikeln des christlichen Glaubens enthalten ist und in der Gemeine Christi gelehrt wird, als in der wahrhaftigen und vollkommenen Lehre zur Seligkeit nach ihrem Vermögen wollen unterweisen, unterweisen lassen oder helfen, wie auch der Herr durch Mose spricht im 6. Kap. dieses Buches, V. 6 u. 7: „Und diese Worte, die Ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen; und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitztest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest“.

Wie verkehrt ist es also, meine Teuren, wenn die Eltern denken: „Ich schicke mein Kind zur Kinderlehre, ich nehme es mit oder schicke es zur Kirche, – es bekommt auch Religionsunterricht in der Schule“ und sich dann weiter um das geistliche Wohl ihrer Kinder nicht kümmern, anstatt daran

zu gedenken, daß allererst die Eltern gehalten und verpflichtet sind, ihre Kinder zu erziehen in der Furcht des Herrn und die Worte Gottes ihren Kindern einzuprägen, durch Ermahnung und Unterweisung, besonders aber auch dadurch, daß die Eltern selbst sich durch Gottes Wort in ihrem ganzen Wandel leiten und regieren lassen und also ihren Kindern ein gutes Beispiel und Vorbild sind. Nur dann, wenn die Eltern selbst im Worte leben, wird das Leben im Wort auch ein Licht für ihre Kinder sein. Ach, ich werde es zu meinem Schmerz bei dem Religionsunterricht, den ich in einer der hiesigen Schulen gebe, gewahr, wie Gottes Wort den Kindern unseres Volkes ganz unbekannt wird, da es in den Häusern nicht mehr gelesen wird; aber nicht nur dort, auch in der Kinderlehre erfahren wir bei so vielen Kindern, daß die Eltern sich gar nicht darum kümmern, ob die Kinder Gottes Wort lernen, – daß die Bibel auch in vielen Familien unserer Gemeinde nicht mehr regelmäßig und gemeinschaftlich gelesen wird und die Kinder nicht mehr im täglichen Leben auf die Gebote Gottes, auf ihre Auslegung und Anwendung, nicht mehr auf die biblischen Geschichten aufmerksam gemacht werden. Wie sollen wir da die Kinder in den wenigen Stunden, die uns gelassen werden, in das Verständnis der Lehre auch nur einigermaßen einführen, wenn sie sonst mit Bezug auf Gottes Wort ganz unkundig gehalten werden? Und wie können wir dann die Kinder mit gutem Gewissen aus dem Unterricht entlassen, wenn ihnen die notwendigste Erkenntnis von dem, was Gott uns in Seinem Wort geoffenbart hat, noch fehlt?

Nun sagen zwar viele: „Die Kinder sind noch zu jung, sie verstehen noch nichts von Gottes Wort; später, wenn sie mehr Erfahrung haben, kann man zu ihnen über diese Dinge reden“. O sehet zu, ihr Eltern, die ihr also redet, daß eure Kinder, wenn sie älter werden und mehr hören und sehen von der Welt und ihrer Lust, euch nicht gänzlich den Rücken kehren und von Gottes Wort gar nichts mehr wissen wollen! Saget doch nicht, daß der Mensch, wenn er älter wird, empfänglicher wird für Gottes Wahrheit! Im Gegenteil, er wird immer härter und unempfänglicher, es sei denn, daß der Herr Selbst das harte Herz zerbricht; aber nicht umsonst spricht die ewige Weisheit: „Die Mich frühe suchen, finden Mich!“ Und hat nicht der Herr gesagt: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen“? Wie werden sie denn zu dem Herrn Jesu gebracht? Durch das Gebet und die Unterweisung. Und da gibt der Herr den Kindern mehr zu verstehen, als wir denken.

„Ihr sollt euren Kindern befehlen, daß sie halten und tun alle Worte dieses Gesetzes“. Es geht also zu nächst um das Halten, um das Bewahren des Wortes, daß man es annimmt, hat und festhält, nicht nur mit dem Gedächtnis, mit dem Verstand, sondern mit dem ganzen Herzen, der ganzen Seele, mit allen Kräften, – daß man danach greift und es umklammert, wie ein Ertrinkender das Seil ergreift, welches ihm zugeworfen wird, – daß man die Arznei des Wortes nimmt und immer wieder nimmt gemäß der Vorschrift des Arztes unvermengt und unverfälscht, als die einzige Arznei, die uns vom Tode errettet, – oder, daß ich noch ein anderes Bild gebrauche: daß man sich den Schatz des Wortes nicht rauben läßt, sich nicht für gutes Gold falsches Gold, für Edelsteine Glasperlen in die Hände spielen läßt, indem man sich bezaubern läßt durch die Verführung des Teufels, die Verstockung der Welt, die Begierde des Fleisches, allerlei eigene Gedanken, durch den Glanz des Sichtbaren, durch die Einflüsterungen, als wäre man in unserer Zeit über die Gebote, über die alte Bibel hinweg, – die sei für die alten Zeiten gut gewesen, aber passe für den modernen Menschen nicht mehr.

Weil es zunächst geht um das *Halten der Worte des Gesetzes*, schreibt der Apostel Paulus: „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort“, – oder nach dem Griechischen: das ist ein treues und aller Annahme wertenes Wort, der Annahme mit allen Kräften der Seele und des Geistes, „daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um die Sünder selig zu machen“, und der Herr Jesus

Selbst sagt: „Wer Meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der Mich liebt“ und wiederum: „Wer Mich liebet, der wird Mein Wort halten“.

Aus dem rechten Halten der Gebote des Herrn geht dann aber auch hervor das *Tun aller Worte des Gesetzes*. Denn das Gesetz ist, wie das hebräische Wort sagt: die Unterweisung, die Unterweisung des Herrn, also nicht nur eine Lehre, die man auswendig lernt, ohne daß sie Einfluß hat auf den inneren Menschen und den täglichen Wandel; – das Gesetz Gottes ist nicht eine Vorschrift, der man so in etwa trachtet nachzukommen, so gut wie es eben geht; nein, die Gebote und Rechte des Herrn, wie sie aus Gottes Herzen hervorkommen und in Wahrheit ergriffen, zu Herzen genommen, gehalten und bewahrt werden, sind Kraft, sind Geist und Leben. Gott, der Herr, setzt durch Seine Unterweisung einen Menschen, der sonst untüchtig ist zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen, auf den rechten Weg, leitet ihn und hält ihn in dem Tun des Willens Gottes. Er schafft durch Seine Unterweisung das Tun, den wahrhaftigen Gehorsam, die freudige Unterwerfung unter alle Seine Gebote. Darum nennt auch der Apostel Jakobus (s. Kap. 1,25) das Gesetz, das der Herr durch Mose gab, das Gesetz der Freiheit; das ist nicht das Gesetz der Werke, worunter der Mensch durch sein eigenes Trachten und Streben sich will gerecht und selig machen, sondern das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu, das frei macht von dem Gesetze der Sünde und des Todes, – nicht das Gesetz, wie es vom Fleisch verstanden wird in seiner Anmaßung und Selbstgerechtigkeit, worin der Mensch spricht: „Alles, was der Herr geboten hat, wollen wir tun“, sondern das Gesetz, worin Gott Sich der armen, verlorenen Seele offenbart in der Macht Seiner Gnade durch Jesum Christum und Seine ewige Liebe ins Herz ausgießt durch Seinen Heiligen Geist, so daß ein Mensch, der sonst weder nach Gott noch nach seinem Nächsten fragt, willig und bereit gemacht wird, um mit Lust und Liebe nach dem Willen Gottes in allen guten Werken zu leben.

Ich wiederhole: Wo das Wort, das Evangelium Gottes, im Herzen aufgenommen wird und bewahrt, – das Wort, wie es von Gott kommt aus dem Reichtum Seiner Barmherzigkeit, mit dem vollen Heil in Christo zu Menschen, die an und für sich verloren sind in Sünde und Tod, da wirkt es in euch, die ihr glaubt, – da werdet ihr mit diesem Worte, wie der Apostel sagt, selig machen, nicht nur euch selbst, sondern auch die euch hören, – eure Kinder, eure Hausgenossen, eure Schüler, eure Nächsten, die Gott mit euch verbindet, – also auch selig machen eure Gemeinde, die Seelen, die Gott euch anvertraut hat, auf daß ihr sie weidet.

„Denn“ sagt Moses „es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben“. Das Wort, die Lehre der Menschen ist ein vergebliches, leeres, eitles Wort, das wohl viel verspricht aber nichts gibt, das wohl kommt mit Glanz und Schein von viel Weisheit und großer Beredsamkeit, dir auch eine Weile allerlei Herrlichkeit vor die Augen zaubert, aber das Ende ist: nichts, Verwirrung, Verderben und Tod. Da heißt es immer: „Tue dies, Tue das“, aber von dem Tun kommt nichts. Hin-gegen das Wort Gottes, wie schwach, wie gering es auch scheine, ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit; es gibt wahrhaftige Ruhe, Frieden mit Gott, ein gereinigtes Gewissen, ein gutes Vertrauen und Zuversicht für die Zukunft, die Hoffnung der ewigen Seligkeit; es ist der einzige Trost im Leben und Sterben. „Wenn Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend“, sagt David. Durch welche Trübsal und Not wir auch noch hindurch müssen, das Wort ist das Leben wider jeden Tod, gegen den Tod, der uns droht, der uns umringt in allerlei Gestalt, – gegen den Tod der in uns ist und in uns wütet, denn in diesem, Wort offenbart und gibt Sich uns Christus mit allem, was Er für arme Sünder durch Seinen Gehorsam, durch Seine Genugtuung, durch Sein Leiden und Sterben erworben hat; in diesem Worte schenkt Gott Sich uns Selbst als unser höchstes, unser einziges, unser allgenugsames und ewiges Gut.

In dem Worte „Leben“ fasst die Schrift alles zusammen, was Heil und Seligkeit ist und was Gott verheißen hat allen denen, die Ihn lieben, die Sein Wort halten und tun. „Dieses Wort“ so heißt es doch in V. 47 – „wird euer Leben verlängern auf dem Lande, da ihr hingehet über den Jordan, daß ihr es einnehmet“. Die Kinder Israels zogen durch den Jordan in das verheißene Land Kanaan. Dieses war ein Vorbild von dem wahren Kanaan, das Christus uns erworben hat und wohin Er allein uns leitet, Er, der wahre Josua, der Sein Volk zur Ruhe bringt. Wir gehen aber ein in diese Ruhe nur durch den Glauben an das Wort, und nur durch den Glauben an dieses Wort bleiben wir in dem Lande und genießen die Segnungen und Wohltaten Gottes in Friede und Ruhe. Ja, das Wort schafft und erhält allerlei Wohlfahrt auch für dieses Leben; es schenkt ein fröhliches Alter, damit wir darin unseren Kindern und Nachkommen bezeugen des Herrn Gerechtigkeit und Wahrheit.

Der teure Vater, an dessen Grabe wir standen, hat es erfahren und bekannt, daß das Wort sein Leben hier auf Erden verlängert habe, und wir sollen die Verheißungen Gottes nicht vergeistlichen und ihnen so ihre Kraft nehmen wollen, sondern wir sollen sie stehen lassen; und so wir im Worte bleiben, erfahren wir, daß der Herr Wunder tut. Er kann auch unser Leben verlängern, wenn es Ihm gefällt, und Sein Wort sagt, daß Er Gefallen hat an denen, die Ihn fürchten und auf Seine Güte hoffen. Amen.

Schlußgesang

Psalm 107,10

Sobald sie flehten, weinten,
half ihnen Gottes Treu.
Oft, ehe sie es meinten,
war Angst und Not vorbei.
Er machte sie gesund –
bei Ihm ist ja Genesung –
und aus des Grabes Schlund
gebeut Er noch Erlösung.

Predigt

von

Pastor G. W. Locher

am Sonntag, den 23. Juni 1912, abends,
in der niederländisch-reformierten Kirche zu Elberfeld
über Psalm 45,17.18.

Vorbemerkung: Wir fügen auch diese Predigt hinzu, da sie gleichfalls auf den Heimgang unseres Vaters
Bezug nimmt.

Eingangsgesang

Psalm 78,2-4

O seht, wie treu uns uns're Väter lehrten,
daß wir, wie sie, auch unsern Gott verehrten.
Drum wollen wir's auf uns're Kinder bringen,
daß sie von Ihm zu ihren Enkeln singen.
Groß ist Sein Ruhm, verkündigt früh und spat
die Macht des Herrn, die Wunder, die Er tat.

In Jakob steht Sein Zeugnis aufgerichtet;
für Sein Gesetz bleibt Ihm Sein Volk verpflichtet.
Den Vätern hat Er den Befehl gegeben,
daß sie danach die Kinder lehrten leben,
und jeder so das kommende Geschlecht
an seiner Hand zu Gott hinführen möcht.

Sie sollen all auf Seine Taten schauen,
auf Ihn allein in Not und Tod vertrauen,
und treulich fort in Seinem Zeugnis wandeln,
auf daß sie nie gleich jenen Vätern handeln,
die fielen ab, ihr Herz war nimmer fest,
ihr Geist nie treu Dem, der sie hat erlöst.

Noch einmal möchte ich euch, geliebte Brüder und Schwestern in dem Herrn, erinnern an das Textwort der Predigt in der Morgenstunde, mit welchem Gott uns hat ermahnt, aufgerichtet und gestärkt, damit wir auch jetzt, wo Er in den letzten Jahren so manchen der lieben, alten Brüder hat abgerufen, und nun auch unsern teuren alten Bruder und Vater Gustav Langen hat heimgebracht, nicht verzagen, sondern auf Ihn sehen, unsern treuen Erbarmer, auf welchen unsere Väter hofften und mit welchem sie nie und nimmer zuschanden geworden sind, und damit wir so aufs Zukünftige guter Zuversicht seien, auch mit Bezug auf unsere Gemeinde.

Unser teurer Bruder wird nun nicht mehr unter uns weilen. Seine Stelle in unserer Kirche wird von ihm nicht mehr besetzt sein. Wie gerne war er in unsrer Mitte, wenn wir gemeinschaftlich Gott lobten und priesen, Gott anriefen und die Verkündigung des Wortes der Wahrheit Gottes vernahmen. Trotz seiner 90 Jahre besuchte er gern zweimal die Predigt, ein Vorbild für uns alle, und hing wie kaum ein anderer, mit ganzem Herzen am Worte, lebte darin, bekannte es, wandte es auf sich selbst an und gab auch der Freude Ausdruck, welche der Heilige Geist durch das gehörte Wort in seinem Herzen wirkte.

„Es ist nicht ein *vergeblich* Wort an euch“, so hieß es in dem Textworte. Und das ist wahr. Gottes Wort an euch ist nicht vergeblich: „Es soll“, spricht der Herr, „nicht leer zu Mir wiederkommen, sondern tun, was Mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu Ich es sende“. Dieses Wort hat uns Gott in Seiner Barmherzigkeit gelassen und so wird es auch fernerhin zum Segen sein, daß dadurch auch unsere Gemeinde erhalten bleibe. Indessen – wird es für uns nach dem Heimgang der Väter nicht doch ein vergebliches Wort sein? Wie ist es gegangen in Israel? Steht nicht geschrieben, daß Israel so lange dem Herrn diente, als Josua, der Knecht des Herrn, lebte und als die Ältesten lebten, die lange Zeit nach Josua lebten, die alle Werke des Herrn wußten, die Er an Israel getan hatte; daß sie aber danach abfielen vom Herrn zum Götzendienste, d. h. zum Gottesdienst der Welt womit der Mensch sich vor Gott behauptet als gerecht und fromm und doch seiner eigenen Lust folgt? Und welche schrecklichen Heimsuchungen kamen dann über das Volk! Man lese nur Josua 24,29-31 und Richter 2,6. Der Abfall vom Worte des Lebens war da und das Gericht Gottes konnte nicht mehr aufgehalten werden. Und wie ist es gegangen in den ersten Christengemeinden zu Jerusalem, zu Samaria und Antiochia? In allen den Gemeinden, an welche die Apostel, besonders Paulus, Petrus und Johannes schrieben, auch in den sieben Asiatischen Gemeinden, für welche Johannes die Offenbarung Jesu Christi aufzeichnete? Wie bald nahm man einen anderen Geist, ein anderes Evangelium an und „ertrug es billig“, d. h.: Man ließ es sich gerne gefallen und hielt das falsche Evangelium am Ende für besser, als das lautere Wort der Apostel! Wir sehen es in allen Briefen! Und zur Zeit der Reformation war es nicht anders. Mein seliger Lehrer, Professor Böhl, der Schwiegersohn Pastor Kohlbrügges sagte in dem Unterricht, den ich von ihm hörte, es sei in jenen Tagen nur sehr kurze Zeit wirklich gut gewesen, nur so lange habe man in dem rechten Worte Gottes gelebt, als der Streit und der Druck dauerte. Dann kam bald der Abfall.

Und da soll es bei uns anders gehen? Es soll das Wort bei uns bleiben und der Geist bei uns weilen? Wie sieht es denn schon aus in vielen Familien? Wo sind sie alle, die bei Pastor Dr. Kohlbrügge und Pastor Künzli und den anderen Lehrern, die euch das Wort Gottes gebracht haben, getauft sind, unterrichtet sind und ihr Bekenntnis abgelegt haben? Wo sind die Kinder derer, die ehemals unter uns im Ansehen standen? Wie viele sind in alle Winde zerstreut!

Indessen: Wider alles Sichtbare das Wort! Es steht geschrieben: „Das Wort an euch ist kein vergeblich Wort“. Das wird Wahrheit sein und Wahrheit bleiben. Und Gott hat es auch bis heute als Wahrheit erwiesen. Laßt uns unter Gottes Hand uns beugen, unter alle Demütigungen, die Er uns sendet! Sie sind gerecht. Aber laßt uns auch beharren bei dem „Dennoch“ des Glaubens! Dazu verleihe der Herr uns den Geist der Gnade und des Gebets. Denn das ist nicht aus uns. Und wie dieses Wort, das nicht vergeblich ist, das Leben *eines* Menschen verlängert, – so hieß es in dem Textworte von heute Morgen, – und wie Gott es auch buchstäblich erfüllt hat bei dem teuren Heimgegangenen, so verlängert das Wort auch das Leben einer Gemeinde, daß in ihr das Lob des Herrn nicht ersterbe, sondern andauere fort und fort.

Wie uns nun der Herr in dieser Hoffnung in der Morgenstunde gestärkt hat, so möge Er es abermals tun durch das Wort, das wir lesen am Schluß des 45. Psalmes.

Psalm 45,17.18

„Anstatt Deiner Väter wirst Du Kinder kriegen, die wirst Du zu Fürsten setzen in aller Welt. Ich will Deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind; darum werden Dir danken die Völker immer und ewiglich“.

„Anstatt Deiner Väter wirst Du Kinder kriegen“. Da haben wir ein Zeugnis der Erbarmung Gottes. Da haben wir den verheißenen Ersatz für allen erlittenen Verlust.

Der 45. Psalm ist ein Lobpreis Christi, des Königs und Bräutigams, des Helden, der einherzieht, der Wahrheit zu gut und die Elenden bei Recht zu erhalten. Er heißt: „Gott“: „Gott, Dein Stuhl bleibt immer und ewig, das Zepter Deines Reichs ist ein gerades Zepter. Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen. Darum hat Dich, Gott, Dein Gott gesalbt mit Freudenöl mehr denn Deine Gesellen“. – Die Braut, d. i. die Gemeinde steht zu Seiner Rechten in eitel köstlichem Golde. Sie ist eine Königstochter.

In unsern Versen wird nun Christus, der König und Bräutigam, Selbst angeredet. Der Ihn aber anredet, ist nicht ein Mensch, etwa David. Denn der ist gestorben und kann nicht des Namens Christi gedenken von Kind zu Kindeskind, sondern es ist in dem Sänger des Psalms der Heilige Geist Selbst. Dieser redet Christum an.

Christus steht bei Seiner Braut, der Gemeinde. Diese Gemeinde ist ein armes, unfruchtbares Weib. Christus aber schämt sich ihrer nicht und will an ihrer Armut und ihrem Elend Anteil haben. Um Seinetwillen und durch Ihn ist sie darum auch reich. Die äußere Armut weiß Christus wegzunehmen. Denn Ihm müssen alle Städte und Völker dienen und so bringt die Tochter Zor, d. i. die Stadt Tyrus, Geschenke und alle Reichen bringen Gaben V. 13. – Auch bei ihrer innern Armut, ihrer geistlichen Armut soll sie dennoch reich sein. Die Kleider der Gerechtigkeit Christi bedecken sie, und sie wird erfüllt mit Seiner herrlichen Gnade. Darum heißt es: „Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet“ (V. 14).

Wie nun durch Christum ihre Armut in Reichtum verwandelt wird, so ihre Unfruchtbarkeit in Fruchtbarkeit. Der Geist Selbst spricht zu Christo, der an ihrem Elend Anteil nimmt: „Anstatt Deiner Väter wirst Du Kinder kriegen“. Es geht der Gemeinde so, daß die Väter entschlafen, die Väter wie Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Josua u. a. mehr. Und so entschlafen auch heute noch die Väter. Gott ruft sie aus allem Streit und aller Not ab in die Ewigkeit. Wer aber soll an ihre Stelle treten? Da muß der Prophet klagen: „Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt“.

Da sind Christus und Seine Kirchbraut dem Sichtbaren nach wie Abram und Sarai, die doch Abraham und Sara genannt wurden. Wo ist aber die Frucht? Wo sind die, welche dem Wandel der Väter nachfolgen? Wo die Kinder?

Das ist die Not der Gemeinde und so auch die Not Christi, der in der Gemeinde lebt. Da spricht aber der Geist: „Anstatt Deiner Väter wirst Du Kinder kriegen“. Du sollst nicht der Kinder beraubt sein. Hebe deine Augen auf umher und siehe, alle diese kommen versammelt zu dir! So wahr Ich lebe, spricht der Herr, du sollst mit diesen allen, wie mit einem Schmuck angetan werden. Du aber wirst sagen in deinem Herzen: „Wer hat mir diese gezeugt?“ Siehe Jesaja 49,18-26. Und: „Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, freue dich mit Ruhm und jauchze, die du nicht schwanger bist, denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat“ (Jes. 54). „Du wirst Kinder kriegen“. Das sind geistliche Kinder, Kinder durch die Wiedergeburt. Der Heilige Geist bringt sie zur Erkenntnis ihrer Schuld und Verlorenheit. Sie schwinden dahin vor Gottes Gesetz, geben Gott recht und verdammen sich selbst. Der Herr aber spricht sie gerecht und selig in Seinem Sohne durch das

Wort und läßt sie wandeln in den Wegen Seiner Gebote, so daß sie Christum annehmen zu ihrer Gerechtigkeit, Heiligung und vollkommenen Erlösung und Seinen Namen bekennen.

Indessen: Der Herr hat den heiligen Ehestand eingesetzt. Vor der Gemeinde wird der eheliche Bund bestätigt. Er ist in dem Worte geheiligt, und von Gott gesegnet. So bedient sich denn der Heilige Geist der natürlichen Geburt aus den Eltern, um die Gemeinde Christi zu bauen aus den Kindern der Gemeinde, zusammen mit denen, welche der Herr von ferne herzubringt. Die Kinder der Gemeinde, die mit ihren Eltern in den Bund Gottes, den Bund der Gnade durch Christum, gehören, werden getauft, unterrichtet, sie legen das Bekenntnis ab. Der Herr aber wirkt in ihnen das Verlangen nach Vergebung der Sünden und nach dem heiligen Abendmahl. Denn Er ist der Eltern Gott und ihres Samens Gott.

Freilich ist dieses kein Rechenexempel, als verstünde sich alles von selbst. Auch haben wir es nicht in unserer Hand. Gottes Gerichte kommen über abtrünnige Kinder. Gott läßt sie in der Dürre wohnen, daß ihnen der Trost und die Erquickung des Wortes fehlt und allerlei Druck auf sie kommt. Auch geht es durch das Widerspiel hindurch. Es kostet ein heißes Ringen und viele Tränen, denn die Herzenshärte ist groß und der Satan hat es auf nichts mehr abgesehen als auf den Samen der Kirche Christi. Dennoch bleibt bestehen das Wort: „Anstatt deiner Väter wirst du Kinder kriegen“.

Und Gottes Hand ist nicht verkürzt. „Weg hast Du aller Wegen, an Mitteln fehlt Dir's nicht!“

Die wirst Du zu Fürsten setzen in aller Welt. Die Gemeinde Christi hat Anteil an der Schmach und Verachtung Christi. Um Seinetwillen ist sie nichts geachtet. Es sind auch nicht viele Reiche, Edle und Mächtige darinnen, wie der Apostel schreibt in 1. Kor. 1: „Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, auf daß Er die Weisen zuschanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, auf daß Er zuschanden mache was stark ist. Und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet und das nichts ist, daß Er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme.“ Und an einer anderen Stelle der Schrift sagt der Herr: „Ich will in dir lassen übrig bleiben ein armes und geringes Volk.“ Die Kinder der Gemeinde ärgern sich oft an dieser verachteten Gestalt der Kirche Christi. Sie wollen lieber die Lust, Ehre, Macht und Pracht der Welt, oder sie wollen den Schein und den Namen einer Frömmigkeit, die doch vor Gott keine Frömmigkeit ist. Wenn aber Gott sie hält bei dem Worte, wenn Gott sie bringt zur Erkenntnis von Sünde und Schuld, dann ist ihnen die Gnade Gottes, die Vergebung der Sünden genug, dann haben sie ihre Freude an Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit, und schämen sich des Evangeliums Jesu Christi nicht. Gott aber gibt Gnade und Ehre: Christus Selbst setzt die Kinder der Gemeinde zu Fürsten in aller Welt, nämlich die, welche um Seines Namens willen Druck, Leiden, Schmach und Trübsal erdulden.

Das sind nun aber nicht weltliche Fürsten, sondern geistliche. Sie herrschen nicht mit Soldaten oder Parlamenten, sondern mit dem Geiste und dem Worte Gottes. Sie haben eine geistliche Macht und Gewalt. Solche Fürsten, ja Könige und Priester sind wir, wie der Apostel Petrus bezeugt: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigend sollt die Tugenden dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.“ Und in dem Buche Daniel heißt es Kap. 7,8: „Alle die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden es immer und ewiglich besitzen.“ Ein solcher Fürst, oder eine solche Fürstin richtet mit dem Gebet und Zeugnis Gottes mehr aus als mancher Minister oder eine große Heeresmacht. Als Napoleon in Moskau war, beteten in Amsterdam zu Gott drei Frauen, welche von dem schrecklichen Gerichte Gottes über die Völker in ihren Seelen ergriffen waren, der Herr möchte die Not wenden. Und siehe da, die ganze Stadt Moskau geht in Flam-

men auf zur selben Stunde, und Napoleons Übermacht war von da an gebrochen. Paulus und Petrus haben mit ihrem Zeugnis und ihren Briefen die Welt mehr regiert als mancher Kaiser, König oder Papst. Alle Apostel sollten sitzen auf 12 Stühlen und richten die 12 Geschlechter Israels mit dem Wort der Wahrheit. Und welche Fürsten waren ein Luther, Melancton, Zwingli und Calvin mit dem Worte! Obwohl sie äußerlich nur einfache Prediger und Lehrer waren, haben sie eine Welt mit dem Worte beherrscht und weltliche Fürsten haben oft nach ihrem Rate gefragt, und wenn man gegen ihre Warnung handelte, sind schreckliche Kriege oder großes Unheil die Folge gewesen. Und noch ist es so: Das Wort Gottes in dem Munde eines Bekenners Christi hat große Macht, ja von den kleinen Kindern sagt die Schrift: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet um Deiner Feinde willen, daß Du vertilgest den Feind und den Rachgierigen. Ein Wort wirft die ganze Macht des Satans über den Haufen! „Ein Wörtlein kann ihn fällen.“

So soll Christus mit Seiner Gemeinde die Kinder in aller Welt zu Fürsten setzen, daß sie regieren mit dem Worte Gottes und in der Kraft des Heiligen Geistes.

Darum verheißt der Geist weiter: „*Ich will Deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind.*“ Der Geist spricht hierin zu Christo, der da flehet mit seiner Gemeinde: „Ich werde dafür Sorge tragen, daß Deines Namens gedacht, und daß er nicht vergessen werde, wenn auch die Väter, die diesen Namen gekannt und bekannt haben, zur ewigen Ruhe eingegangen sind. Ich, der heilige Geist, gebe das Wort, die Predigt, die Bedienung der heiligen Sakramente. Und dadurch verherrliche Ich in der Gemeinde Deinen Namen.“ Und ist es nicht auch der heilige Geist, welcher die Mütter treibt, die Händlein der Kinder in ihre Hände zu legen und ihnen vorzubeten: „Unser Vater, der Du bist in dem Himmel, geheiligt werde Dein Name?“ oder: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“? Wie lieblich ist die Erinnerung an jene seit langem in Gott ruhende Mutter, die ihre Knaben, den vier- und den dreijährigen nach der Morgenpredigt zu sich zog und sie die Zehn Gebote lehrte! Ist es nicht der heilige Geist, welcher „des Namens Christi gedenkt“, oder besser übersetzt: „gedenken macht“, der die Eltern erfüllt mit heiligem Ernst und Liebe zu Gottes Wahrheit, so daß sie die Kinder frühe senden in den Unterricht des Wortes Gottes, der sie treibt, nicht nachzulassen, sondern sorgsam darauf zu achten, ob die Kinder den Katechismus, oder was ihnen sonst aufgegeben ist von der köstlichen Wahrheit Gottes, gründlich und mit Verständnis lernen? Ist es nicht der Geist, der den Vater lehrt, die Kinder an die Hand zu nehmen und sie zu führen in das Haus des Herrn? Ist es nicht der Geist, welcher das Herz öffnet, daß das Kind auf das Wort achtet, wie die Lydia, die Purpurkrämerin, von der geschrieben steht, daß der Herr ihr das Herz geöffnet hatte, daß sie auf die Worte des Paulus und Silas achtete? Ist es nicht der Geist, der dem Kinde Verlangen gibt nach dem Tische des Herrn, den Siegeln und Pfändern der Gnade Christi? Ist es nicht der Geist, der auch in der Fremde den Kindern das Gelernte und Gehörte wieder ins Gedächtnis zurückruft, wenn der Sohn oder die Tochter sich oft befinden auf Irrwegen oder in großer Not des Leibes und der Seele, der sie erinnert, gedenken macht des Namens, in welchem allein Heil und Errettung ist? Ist es nicht der Geist, der mit diesem Namen alle Kinder Gottes, alle Seine Armen, Elenden, Angefochtenen tröstet, stärkt und aufrichtet, so daß sie sich seines Namens freuen und ihn verkündigen ihren Brüdern und Schwestern?

Dieser Name Jesu Christi, des Königs und Bräutigams Seiner Gemeinde, ist nun ein herrlicher Name. In diesem Namen liegt alles, das ganze Heil. Ihn Selbst, den Herrn, können wir nicht sehen. Aber Sein Name ist uns geoffenbart. Und Er ist, was Sein Name verheißt. Heißt Er Jehovah, so ist Er es auch. Er ist der, welcher spricht: „Ich werde sein, der Ich sein werde.“ Ergib dich Mir, so wie du bist und du wirst erfahren, wer Ich für dich bin. Heißt Er Jesus, so ist Er auch Jesus, d. i. Seligmacher. Er macht Sein Volk selig von ihren Sünden, und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein

anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Wer diesen Namen anruft wider seine Sünde, Not und Tod, der hat in diesem Namen die Gewißheit, daß Gott ihn erhört hat, er hat die Gewißheit einer vollkommenen Erlösung in diesem Namen. Und geht unser Name unter, ist unser Name: „Sünder, Gottloser“, so geht dieser Name auf wie ein heller Morgenstern. In diesen Namen sind wir und unsere Kinder getauft. Wer an diesen Namen glaubt, hat die Macht bekommen, ein Kind Gottes zu werden, und als Kind ist er auch ein Erbe Gottes, ein Miterbe Christi. Und muß er um dieses Namens willen leiden, so wird er auch mit Christo zur Herrlichkeit erhoben werden. In diesem Namen werden sich alle Kniee beugen und alle Zungen schwören und sagen: „In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ Dieses Namens macht der Geist gedenken von Kind zu Kindeskind, d. h. in jedem Geschlecht und von Geschlecht zu Geschlecht. Es hat dem Herrn gefallen aus Gnade in den Geschlechtern derer, die Er aufnahm in Seinen Bund, durch den Heiligen Geist das Gedächtnis des Namens Jesu Christi fort und fort zu erhalten und zu bewahren. Mancher, der Gott fürchtete, hat es bekannt: Aus mir hätte ich den Herrn nicht gesucht und gefunden, aber mein Vater, meine Mutter haben mich zum Herrn geführt. Auch gibt es solche, deren Eltern, wie sie mit Betrübnis sagen müssen, den Herrn nicht fürchteten, aber das Gebet eines längst verstorbenen Großvaters, einer lange abgerufenen Großmutter, das vor dem Thron des Erhörers aller Gebete ausgesprochen war, fand Erhörung und das Enkelkind wandte sich auch zu dem Thron der Gnade und fand vollkommene Vergebung aller Sünden, Errettung und Seligkeit in dem Namen Jesu Christi. Das hat der Geist getan! Gottes Wege sind wunderbar! Seine Hand ist nicht verkürzt und der Name dessen sei gepriesen, der da heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, (starker Gott) Ewig-Vater, Friedefürst!

Indessen der Same des Wortes Gottes bleibt nicht verschlossen in engem Kreise. Er wird ausgestreut auf der ganzen Erde. Das Wort hat seinen Lauf in aller Welt. So heißt es denn am Schluß: *Darum werden Dir danken die Völker immer und ewiglich.* Sammelt Christus Sich irgendwo eine Gemeinde, so läßt Er den Schall Seines Wortes ausgehen in alle Lande. Allerwärts wird der Name des Herrn verkündigt, daß, wo Gottes Gerichte allerwärts über den Erdboden gehen, es sein wird, daß ein jeglicher, der den Namen des Herrn anruft, selig wird. Gott führt manches Kind der Gemeinde in die Ferne, oder es geht eigenwillig fort von Gottes Wort und Wahrheit. Der Geist aber gedenkt des Bundes, den Gott mit den Vätern gemacht hat. Er erinnert des Namens Christi manchmal in tiefen Wegen und Demütigungen. Er führt das Kind zur wahrhaftigen Bekehrung, und da wird denn ein solches mitten unter den Völkern zu einem Zeugen der Wahrheit hingestellt, durch einen stillen, gottesfürchtigen Wandel und ein freudiges, offenes Bekenntnis des Namens dessen, in welchem ein Segen ist für alle Völker, die unter dem Fluch der Sünden liegen. So mußte das aus Israel nach Syrien geraubte Mädchen in dem Hause Naemans dazu dienen, daß auch diesem Feldobersten aus jenem feindseligen, heidnischen Volke der Name des Herrn, des Gottes Israels, geoffenbart wurde. Und die Naemi brachte aus Moab die Ruth mit, welche eine Stammutter Christi wurde. Und der Kämmerer der Königin vom Reich Arabien, dem durch Philippus das Verständnis für das stellvertretende, versöhnende Leiden des einigen Hohenpriesters, der Sich Selbst geopfert hat, geöffnet wurde, trug den Samen des Wortes nach dem Süden. – Und wie ist Gottes Wort weithin verbreitet worden in Zeiten der Verfolgungen, welche über die Gemeinde Christi kamen! Sie kommen vom Morgen und Abend und preisen und loben Gottes Erbarmen!

So mag es denn manchmal aussehen, als sollte die Gemeinde Christi aussterben, als seien keine Kinder und Kindeskinde da, welche stehen an der Stelle der Väter, um Gottes Namen zu preisen. Der Herr wird dennoch Sein Zion erhalten nach der Verheißung, welche der Geist Christo gibt, ja in allen Völkern wird Er gepriesen werden. Sein Lob erstirbt nicht. Wie auch der Fürst der Finsternis es darauf abgesehen hat, daß Sein Name nicht mehr gepriesen werde, dennoch wird die Verheißung

bestehen bleiben bis ans Ende der Tage, ja bis in alle Ewigkeit hinein: „Dir werden danken die Völker immer und ewiglich.“ Amen!

Schlußgesang

Psalm 89,1

Ich sing in Ewigkeit von des Erbarmers Huld:
Er liebet treu Sein Volk, vergibt und hat Geduld.
Mein Mund soll Seine Treu' und Wahrheit laut verkünden,
daß auch die Enkel Gott, wie wir Ihn fanden, finden.
Ja, Deine Gnade steigt, sich ewig zu erhöhen,
und Deine Wahrheit bleibt im Himmel feste stehen.